

Zwanzig Jahre

Die Handlanger

S ~ Z

Biografien & Werdegänge  
aus der Nazi-Zeit

Roman Just

## Inhaltsverzeichnis

Über den Autor .....	3
Zur Person:.....	4
Politiker und Funktionäre .....	5
T .....	5
U .....	52
Impressum .....	66

Inhalt: Werdegänge von Nazi-Größen, deren Nachname mit den Buchstaben S-Z anfangen.

# Zwanzig Jahre

# Die Handlanger

## S-Z

Recherchiert, übernommen, aktualisiert, gekürzt und überarbeitet  
von

Roman Just

# Über den Autor

Roman Just ist in der Welt der Literatur in verschiedenen Genres unterwegs. Mit den Thrillern der "Tatort-Boston-Reihe" hat er den Einstieg in die Literaturwelt begonnen, sie dann mit den "Gelsenkrimis" fortgesetzt. Neben den Thrillern und Krimis arbeitet er an einer mehrteiligen Dystopie und einer historischen Familiensaga, hinzu kommen Ausflüge in andere Genres.

Der Autor und bekennender Selfpublisher ist Jahrgang 1961, lebt in Gelsenkirchen, leidet mit dem vor Ort ansässigen Fußballclub seit 1971 zu allen Zeiten mit, spielt außerdem gerne mit Mitmenschen Schach und beschäftigt sich leider nur noch gelegentlich mit der Astronomie.

Der Selfpublisher betreibt auf seiner Homepage zu allen seinen veröffentlichten Titeln Leserunden, außerdem bietet er einen Leserkreis, an dem ebenfalls aktiv teilgenommen werden kann.

Mehr über den Autor und seine Titel gibt es hier:

<https://www.gelsenkrimi.de>

<https://www.gelsenkrimi.de/ueber-mich>

<https://www.gelsenkrimi.de/leserkreis>

<https://www.gelsenkrimi.de/gelsenshop>

<https://www.autorromanjust.de>

# Zur Person:

**Sternzeichen:** Jungfrau

**Gewicht:** Im Moment viel zu viel

**Erlernter Beruf:** Kellner

**Derzeit tätig als:** Autor/Selfpublisher

**Charaktereigenschaften:** Impulsiv/Hilfsbereit

**Laster:** Nie zufrieden mit einem Ergebnis

**Vorteil:** Meistens sehr geduldig

**Er mag:** Klare Aussagen

**Er mag nicht:** Gier und Neid

**Er kann nicht:** Den Mund halten

**Er kann:** Zuhören

**Er verachtet:** Tyrannen und selbstverliebte Subjekte

**Er liebt:** Das Leben

**Er will:** Ziele erreichen

**Er will nicht:** Unterordnen

**Er steht für:** Menschlichkeit

**Er verurteilt:** Hass, Mobbing, Eitelkeit

**Er denkt:** Auch Einfaches ist nicht einfach zu erledigen

**Er meint:** Die Achtung und der Respekt vor der Würde eines Menschen werden durch das Gendern nicht gestärkt.

# Politiker und Funktionäre

T

## Josef Terboven

**Gauleiter von Essen, Reichskommissar für das besetzte Norwegen**

Joseph Antonius Heinrich Terboven, geboren 23. Mai 1898 in Essen, gestorben am 8. Mai 1945 in Skaugum bei Oslo, Norwegen, war ein nationalsozialistischer Politiker, Gauleiter von Essen und Reichskommissar für die vom Deutschen Reich besetzten norwegischen Gebiete. Terboven war Sohn eines Gastwirtes. Seine Familie war katholisch. Sein Vater starb etwa 1920/1921. Josef Terboven besuchte die Volksschule und anschließend die Humboldt-Oberrealschule in Essen. Nach Abschluss der Unterprima im Mai 1915 meldete er sich als Kriegsfreiwilliger. Er kam zunächst zur Feldartillerie und dann zur Luftwaffe. Er erhielt das Eisernen Kreuz II. und I. Klasse. 1918 wurde er als Leutnant d. R. entlassen. Auf die Zuerkennung des Abgangs-Reifezeugnisses seiner Schule, Abiturjahrgang 1916, folgte von 1919 bis 1922 ein Studium der Rechts- und Staatswissenschaften in München und Freiburg, das er nicht abschloss. 1923 begann er eine Lehre zum Bankangestellten bei der Essener Credit-Anstalt. Wegen Personaleinsparungen wurde er nach Abschluss der Lehre 1925 entlassen.

Terboven trat 1923 der NSDAP bei und beteiligte sich im November 1923 am Hitler-Ludendorff-Putsch in München.

Nach der Aufhebung des Parteiverbotes aktivierte er seine Mitgliedschaft erneut. 1925 gründete er die NSDAP-Ortsgruppe Essen, die er als Führer der Essener SA leitete. 1928 wurde er Gauleiter von Essen. Aus einem Brief von Ernst Brandi vom Sommer 1934 geht hervor, dass der Bergbauverein Terboven in den letzten Jahren unentwegt unterstützt hat. Wobei der weitere Kontext die Vermutung nahelegt, dass dies seit 1928 geschehen ist. Terboven hatte eine enge Freundschaft mit Hermann Göring und war eine von Görings Kontaktpersonen zur Schwerindustrie.

Terboven wurde in den Reichstagswahlen 1930, 1932 und am 5. März 1933 für die NSDAP in den Reichstag gewählt, Wahlkreis 23, Düsseldorf West. Auch im nationalsozialistischen Reichstag behielt er das Mandat. Nach der Machtübernahme des NS-Regimes wurde Terboven zum Preußischen Staatsrat und, neben seiner parteiamtlichen Stellung als Gauleiter, am 5. Februar 1935 zum Oberpräsidenten der Rheinprovinz ernannt. Er heiratete am 28. Juni 1934 Ilse Stahl, eine ehemalige Sekretärin von Joseph Goebbels. Goebbels und Hitler waren Trauzeugen und nahmen an der kirchlichen Trauung in der Essener Münsterkirche teil. Terboven wurde 1936 zum SA-Obergruppenführer ernannt.

Nach der deutschen Besetzung Norwegens wurde Terboven am 24. April 1940 in Oslo Reichskommissar und unterstützte so die Kollaborationsregierung unter Vidkun Quisling und dessen Partei Nasjonal Samling. Er beutete das besetzte Norwegen im Interesse der deutschen Kriegswirtschaft wirtschaftlich aus, betrieb eine harte Politik gegen den zunehmenden Widerstand der norwegischen Bevölkerung

und wurde so zu einer Symbolfigur der deutschen Unterdrückungs- und Ausbeutungspolitik. 1943/44 arbeitete Arno Schickedanz in der Stabsleitung von Terboven. Der nach Hitlers Suizid zum neuen Reichspräsident ernannte Großadmiral Karl Dönitz verfügte am 7. Mai 1945 die sofortige Entlassung Terbovens und seine Entbindung von allen Ämtern. Am darauffolgenden Tag, der deutschen Kapitulation nahm Terboven sich mit 50 kg Sprengstoff in einem Bunker auf Gut Skaugum das Leben. Dem vorausgegangen war ein Trinkgelage mit Wilhelm Redieß, dem Höheren SS- und Polizeiführer, HSSPF, Norwegens, der sich dort kurz zuvor erschossen hatte. Seine sterblichen Überreste wurden in der Familiengruft auf dem städtischen Friedhof Essen-Frillendorf beigesetzt.

# Otto Georg Thierack

## Reichsjustizminister

Otto Georg Thierack, geboren 19. April 1889 in Wurzen, Königreich Sachsen, gestorben am 26. Oktober 1946 im Internierungslager Eselheide bei Stukenbrock, war ein deutscher Jurist und nationalsozialistischer Politiker. Er war Reichsjustizminister unter Adolf Hitler von 1942 bis 1945. Zuvor war er von 1933 bis 1934 Justizminister von Sachsen und von 1936 bis 1942 Präsident des Volksgerichtshofs. Thierack studierte ab 1910 an den Universitäten in Marburg und Leipzig Rechtswissenschaften, wurde Mitglied des Corps Guestphalia Marburg und legte am 20. Juli 1913 die erste juristische Staatsprüfung ab. Er wurde im Februar 1914 in Leipzig zur Thematik Wem fällt das Vermögen eines rechtsfähigen Vereins des Bürgerlichen Gesetzbuchs nach dem Verlust seiner Rechtsfähigkeit zu und wie gestaltet sich dieser Anfall? promoviert. Zu dieser Zeit war er als Referendar in Scheibenberg tätig. Von 1914 bis 1918 nahm er als Kriegsfreiwilliger am Ersten Weltkrieg teil, zuletzt mit dem Rang eines Leutnants. Er erlitt eine Gesichtsverletzung und wurde mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet. Nach Kriegsende nahm er die unterbrochene juristische Ausbildung wieder auf und schloss sie am 10. April 1920 mit dem Assessorexamen ab. Im selben Jahr wurde er als Gerichtsassessor in Sachsen eingestellt. Von 1921 arbeitete er an der Staatsanwaltschaft in Leipzig. Dort war er von 1926 an als Staatsanwalt tätig. Zum 1. Oktober 1926 wechselte er als Staatsanwalt nach Dresden, wo er

beim Oberlandesgericht wirkte. Am 1. August 1932 trat er in die NSDAP ein und am 15. Februar 1934 in die Sturmabteilung.

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten wurde Thierack am 12. Mai 1933 zum sächsischen Justizminister im Kabinett Manfred von Killingers ernannt. Seine Aufgabe war, die Verreichlichung der Justiz als Teil der Gleichschaltung der Länder in seinem Land durchzuführen. Nach weiteren kurzen beruflichen Zwischenstationen wurde er 1935 Vizepräsident des Reichsgerichts und 1936 Präsident des Volksgerichtshofs. Der von ihm präsidierte Senat des Volksgerichtshofs verhandelte 87 Fälle. In 33 Fällen wurden gegen tschechische und deutsche Einwohner des Protektorats Böhmen und Mähren Todesurteile verhängt. Unter anderem verurteilte Thierack Ernst Niekisch zu lebenslänglichem Zuchthaus. Am 23. und 24. April 1941 nahm er an einer Tagung höchster Justizbeamter teil, zum Thema der Vernichtung lebensunwerten Lebens im Rahmen der NS-Krankenmorde.

Im Herbst 1941 kam Thierack im Prozess gegen Alois Eliáš den Vorstellungen Reinhard Heydrichs entgegen. Dieser war soeben zum Reichsprotektor in Böhmen und Mähren ernannt worden und hatte das Standrecht eingeführt. Unter Umgehung der Gerichtsverfassung tagte der Volksgerichtshof in Prag, hielt die zuständige Staatsanwaltschaft heraus und akzeptierte den Leiter der Stapo-Stelle Prag als Anklageverteilter. Heydrich beklagte sich anschließend über die Behinderung durch das Reichsjustizministerium, namentlich Franz Schlegelberger, dankte aber ausdrücklich Thie-

rack für dessen vorzügliche Unterstützung und politisches Verständnis. Parallel zu seinem Aufstieg in der Justizverwaltung avancierte Thierack auch innerhalb der NSDAP. Am 30. Januar 1938 wurde er SA-Brigadeführer, am 20. August 1942 Oberbefehlsleiter der Partei und am 9. November 1942 SA-Gruppenführer und SS-Gruppenführer, SS-Ehren- und Rangführer. Am 30. Januar 1943 erhielt er das Goldene Parteiaabzeichen für besondere Verdienste.

In einer Rede vor dem Reichstag am 26. April 1942 äußerte sich Adolf Hitler verächtlich über die immer noch zu formale Rechtsauffassung der Justiz und drohte zu milde urteilenden Richtern mit Entlassung. Der Reichstag bestätigte im Anschluss Hitlers Position als oberster Gerichtsherr, welche dieser schon beim Röhm-Putsch für sich in Anspruch genommen hatte. Damit waren die letzten Reste einer formalen Gewaltenteilung beseitigt. Mit Heinrich Himmler und Heydrich als Fürsprecher und guten Kontakten zu Martin Bormann ersetzte Thierack am 20. August 1942 den unliebsamen Franz Schlegelberger an der Spitze des Reichsjustizministeriums. Staatssekretär unter ihm wurde Curt Rothenberger. Am 27. August ernannte Hitler Thierack außerdem zum Präsidenten der Akademie für Deutsches Recht. Zudem leitete Thierack den Nationalsozialistischen Rechtswahrerbund.

Ein im Reichsgesetzblatt veröffentlichter Führererlass bevollmächtigte Thierack, eine nationalsozialistische Rechtspflege aufzubauen, hierbei könne er von bestehendem Recht abweichen. Sarah Schädler weist darauf hin, dass der Erlass die für den Nationalsozialismus typischen unklaren Formu-

lierungen beinhaltete, Handlungsspielräume offen ließ und Kompetenzstreitigkeiten heraufbeschwore. Es habe sich nicht um einen Freibrief gehandelt, stets blieb das Einvernehmen mit Partei- und Reichskanzlei entscheidend.

Der Reichsjustizminister nahm sogleich nach seiner Ernennung einen einschneidenden Personalwechsel im Ministerium und den obersten Gerichtsbehörden vor. Staatssekretär Schlegelberger ließ sich in den Ruhestand versetzen, da er, nach eigener Angabe im Nürnberger Juristenprozess, nunmehr um die richterliche Unabhängigkeit fürchten musste. Roland Freisler trat die Nachfolge beim Volksgerichtshof an. Manchmal griff Thierack dort maßregelnd ein, wenn er die in jahrelanger mühevoller Arbeit erworbene Würde des Volksgerichtshofes beeinträchtigt sah. So kritisierte er die zu weite Auslegung des Tatbestandmerkmals Öffentlichkeit bei der Kriegssonderstrafrechtsverordnung.

Thierack vereinbarte mit Himmler, in bestimmten Fällen verurteilte Strafgefangene zur Vernichtung durch Arbeit an die Gestapo überstellen zu lassen. Zugleich wurde eine Korrektur von nicht genügenden Justizurteilen durch polizeiliche Sonderbehandlung besprochen, über die Thierack von Fall zu Fall selbst entscheiden wollte. Des Weiteren sollten fremdvölkische Straftäter nicht länger der Ordentlichen Gerichtsbarkeit unterstehen. Im Bericht vom 18. September 1942 heißt es: "Auslieferung asozialer Elemente aus dem Strafvollzug an den Reichsführer SS zur Vernichtung durch Arbeit. Es werden restlos ausgeliefert die Sicherungsverwahrten, Juden, Zigeuner, Russen und Ukrainer, Polen über 3 Jahre Strafe, Tschechen oder Deutsche über 8 Jahre Strafe

nach Entscheidung des Reichsjustizministers. Es besteht Übereinstimmung darüber, dass in Zukunft Juden, Polen, Zigeuner, Russen und Ukrainer nicht mehr von ordentlichen Gerichten, soweit es sich um Strafsachen handelt, abgeurteilt werden sollen, sondern durch den Reichsführer SS erledigt werden."

Thierack stellte am 13. Oktober 1942 in einem Schreiben an Bormann im Zusammenhang mit Polen, Russen, Juden und Zigeunern bedauernd fest, dass die Justiz nur in kleinem Umfang dazu beitragen könne, Angehörige dieses Volksstums auszurotten. Thierack führte die ab Oktober 1942 monatlich erscheinenden Richterbriefe ein, in denen nach Auffassung der nationalsozialistischen Machthaber vorbildliche Entscheidungen in anonymisierter Form dargestellt wurden und an denen sich die Rechtsprechung orientieren sollte. Außerdem führte er sogenannte Vorschauen und Nachschauen ein. Danach hatten die Oberlandesgerichtspräsidenten mindestens alle 14 Tage in Strafverfahren von öffentlichem Interesse vor der Entscheidung durch das Gericht mit der Staatsanwaltschaft und dem Landgerichtspräsidenten, der dies der zuständigen Strafkammer weiterzuleiten hatte, zu erörtern, wie zu urteilen war.

Thierack arbeitete an Gesetzesvorhaben zur Friedensrichter-Ordnung sowie zum Jugendgerichtsgesetz und führte die Arbeiten zu einem Gesetz über die Behandlung Gemeinschaftsfremder fort, das 1945 druckreif vorlag. Personen, die nach angeblich kriminalbiologischen Erkenntnissen zu Verbrechen neigten, als Arbeitsscheue und Diebe, wegen Streitlust oder Charaktermängel nicht den Mindestanforderun-

gen der Volksgemeinschaft genügten, sollten von der Polizei bewacht oder in Lager eingewiesen werden. Bei Straffälligkeit konnten Gerichte sie zu unbestimmter Haftdauer und sogar zum Tode verurteilen oder sie als unverbesserlich oder lästiger Gemeinschaftsfremder der Polizei überweisen. Nach einer Intervention Hitlers ordnete Thierack an, Todesurteile seien unverzüglich zu vollstrecken. Bei Gnadengesuchen seien eigene Stellungnahmen des erkennenden Gerichts, der Staatsanwälte, der Generalstaatsanwaltschaft oder anderer Stellen grundsätzlich nicht mehr erforderlich. Im Reichsjustizministerium wurde ein Dienst geschaffen, der Tag und Nacht besetzt war, um Gnadengesuche beschleunigt abzulehnen. Thierack ließ sich im Januar 1943 von Rudolf Höß durch das Stammlager Auschwitz führen.

Nachdem im September 1943 einige Gebäude im Gefängnis Plötzensee zerbombt worden waren, ordnete Thierack nach Aussage mehrerer Zeugen persönlich an, rund 300 zum Tode Verurteilte umgehend zu töten. Unter den Gehängten befanden sich Häftlinge, deren Gnadenverfahren noch liefen, sowie einige, bei denen das Gericht noch kein Todesurteil ausgesprochen hatte. Auf Grundlage einer Verordnung Thieracks vom 15. Februar 1945 wurden die bis dahin auf das Militär beschränkten Befugnisse der Standgerichte auch auf Zivilisten in allen feindbedrohten Reichsverteidigungsbezirken ausgeweitet.

Im April 1945 beharrte Thierack auf kompromissloser Härte. Er ließ den OLG-Präsidenten von Königsberg, Max Draeger, und dessen Generalstaatsanwalt, Fritz Szelinski, in Swinemünde verhaften, nachdem diese sich vor der heran-

rückenden Roten Armee nach Westen geflüchtet hatten. Nach einem Verhör durch Thierack persönlich nahm sich Szelinski noch im Gefängnis das Leben. Draeger wurde vom Volksgerichtshof wegen Desertion zum Tode verurteilt und hingerichtet.

Thieracks Wege in den letzten Kriegstagen liegen weitgehend im Dunkeln. Er soll am 20. April 1945 Berlin verlassen haben, um sich nach Eutin zu begeben, wozu die noch in Berlin verbliebenen Minister angewiesen worden waren. Am 2. Mai befand er sich nachweislich in Eutin. Im politischen Testament Hitlers war er als Justizminister in der Nachfolgeregierung vorgesehen. Karl Dönitz verzichtete aber auf Thierack und entließ ihn am 6. Mai 1945. Ob Thierack mit dem Regierungstross nach Flensburg ging, ist ebenso ungeklärt wie die Frage, ob ihn sein Entlassungsschreiben erreichte.

Nach der Kapitulation wurde Thierack von den Alliierten als Kriegsverbrecher gesucht, auch wegen Mordes. Die Briten inhaftierten ihn in Neumünster, vermutlich im Internierungslager Gadeland. Wann und unter welchen Begleitumständen die Festnahme erfolgte, ist ungeklärt. In das Internierungslager Eselheide verlegt, nahm sich Thierack das Leben, noch bevor er im Nürnberger Juristenprozess vor Gericht gestellt werden konnte. Der Todeszeitpunkt wurde auf 4 Uhr 30 bestimmt. Seine Witwe Eveline, erlebte das Kriegsende bei ihrer Mutter in Triebes, Thüringen. Sie hatte sich 1940 von Thierack getrennt. Dort wurde sie entnazifiziert und bezog später eine kleine Rente. Die Spruchkammer Berlin verhängte gegen Thierack und gegen dessen Erben am

16. Januar 1961 eine Sühnemaßnahme in Höhe von 175.000 D-Mark. Diese wurde aus dem mit rund 188.000 D-Mark bewerteten Vermögen Thieracks beglichen, das vor allem aus Aktien bestand und vom Haupttreuhänder für NSDAP-Vermögen verwaltet wurde.

Martin Broszat schreibt, Thieracks Amtsübernahme habe die letzte extremste Phase des Ausverkaufs der Justiz eingeleitet. Sarah Schädler relativiert dieses Urteil und hinterfragt, ob Thierack tatsächlich freigiebig Kompetenzen abgegeben habe: Er machte Himmler Zusagen, die er aber, wie im Falle der umstrittenen Zulassung von Gestapo statt Staatsanwaltschaft, keineswegs immer einhielt, um die Kompetenzen des Justizministeriums bewahren zu können. Thierack stand jedoch nicht grundsätzlich in Opposition zur politischen Polizei, vielmehr war er selbst ein Verfechter drakonischer Härte, an der Strafverfolgung rassistisch minderwertiger Gruppen war er nicht interessiert und bei der Abgabe von Asozialen an die Polizei zur Vernichtung durch Arbeit gab er freiwillig Kompetenzen ab.

Thierack war ein skrupelloser Erz-Karrierist, machthungrig, ehrgeizig und intrigant und wurde von Mitarbeitern als fleißig und robust, selbstherrlich und autokratisch beschrieben. Thierack kam der politischen Linie Hitlers näher als seine Vorgänger und wurde im Politischen Testament Hitlers als ehrenhaft und gewillt, den Krieg mit allen Mitteln weiter fortzusetzen, charakterisiert.

Thierack war ein fanatischer Nationalsozialist, der mit Lenkungsinstrumenten wie den Richterbriefen, Urteilsvor- und Nachschauen, Berichtspflichten und Kontrollreisen Ein-

fluss auf die Rechtsprechung nahm, um die Unabhängigkeit der Richter zu zerstören. Während seiner Amtszeit stieg die Anzahl der Todesurteile; weniger als drei Prozent der Gnaden gesuche wurden von ihm befürwortet. Für die Verschärfung des Strafvollzuges und die Abwicklung von Nacht- und-Nebel-Verfahren trug Thierack die Verantwortung.

# Walter Tießler

## Verbindungsleiter der Reichspropagandaleitung der NSDAP

Walter Tießler, geboren 18. Dezember 1903 in Ermsteben, gestorben am 26. Oktober 1984 in München, war ein deutscher Reichsamtsleiter im Stab des Stellvertreters des Führers, nachmalig Parteikanzlei, und Verbindungsmann zum Reichspropagandaministerium. Tießler besuchte das Gymnasium in Greiz, Graudenz und Halle und war 1921 bis 1922 Lehrling in der Verlagsbuchhandlung Knapp in Halle und im Speditionsverein Halle. Abweichend hiervon berichtet Willi A. Boelcke, Tießler hätte keine höhere Schulbildung, wie sein späterer Vorgesetzter Otto Dietrich, und begann als Krankenträger zu arbeiten. 1922 bis 1930 war er Verwaltungsangestellter bei der Knappschaftsversicherung. Bereits 1924 schloss er sich den Nationalsozialisten an, wurde 1925 Kreisleiter der NSDAP, 1926 Gau-Propagandaleiter im Gau Halle und 1933 als Landesstellenleiter für Mitteldeutschland vom Propagandaministerium übernommen. Von April bis zum 10. Juli 1933 war er Mitglied im Preußischen Staatsrat.

1934 wechselte er nach München und baute den Reichsring für nationalsozialistische Propaganda und Volksaufklärung auf, ein Hauptamt in der Reichsleitung der NSDAP, das für die einheitliche Ausrichtung der verschiedenen NS-Organisationen und NS-Verbände sorgen sollte. Dieses Aufgabengebiet betreute er noch weiter, als er 1940 in den Stab des Stellvertreters des Führers aufgenommen wurde, um dort

im Referat II N das Verbindungsbüro zum Propagandaministerium zu leiten. Diese Arbeit führte er in der Partei-Kanzlei bis 1944 fort. Weil der Original-Aktenbestand der Partei-Kanzlei nicht erhalten ist, stellt der Schriftverkehr Tießlers von 20.000 Blatt für Historiker eine wichtige Quelle dar. Sie zeigt Interessenunterschiede zwischen Joseph Goebbels, der flexibel auf Stimmungsschwankungen reagierte, und Martin Bormann, der unabirrbar die nationalsozialistische Weltanschauung propagierte. Tießler selbst war danach nicht nur ein um Ausgleich bemühter wendiger Verbindungsman, sondern auch ein ehrgeiziger Scharfmacher.

Tießler schlug im August 1941 vor, den Bischof Clemens August Graf von Galen wegen seiner kritischen Reden zu hängen. Für den verbotenen Sexualverkehr deutschblütiger Frauen mit Fremdvölkischen propagierte er 1941 zur Abschreckung die Todesstrafe. Gegen die Verbreitung partei-schädigender Witze schlug er Bormann 1943 vor, den Betreffenden von zuverlässigen und straflos bleibenden Männern eine Abreibung geben zu lassen.

Tießler reagierte mit zunehmender Enttäuschung auf das Ausbleiben einer von ihm erhofften Ernennung zum stellvertretenden Gauleiter. Seit Ende 1942 sank sein Ansehen im Reichspropagandaministerium, und er durfte Goebbels immer seltener persönlich vortragen. Das Angebot, ein Reichs-propaganda-Amt zu übernehmen, empfand Tießler als Degradierung“ Er übernahm Anfang 1944 den Posten eines Verbindungsmanns der Partei-Kanzlei zum Generalgouverneur Hans Frank und war als stellvertretender Leiter des NSDAP-Arbeitsbereichs Generalgouvernement eingesetzt.

# Josef Thorak

## Bildhauer

**J**osef Thorak auch Joseph Thorak, geboren 7. Februar 1889 in Wien, gestorben am 25. Februar 1952 in Schloss Hartmannsberg, Bad Endorf, Bayern, war ein österreichischer Bildhauer und Medailleur. Nach Arno Breker, der von Albert Speer in die künstlerische Ausgestaltung von Bauten der geplanten Welthauptstadt Germania einbezogen wurde, galt Thorak als populärster Bildhauer im Dritten Reich und gehörte wie Breker, Georg Kolbe, Fritz Klimsch, Richard Scheibe und Adolf Wamper zu den meistbeschäftigteten Bildhauern des NS-Regimes.

Josef Thorak wurde in Wien geboren, besuchte einige Jahre lang die Schule in Salzburg und wohnte in der katholischen Sozialeinrichtung Edmundsburg, über dem heutigen Festspielhaus. Nach einem in österreichischen Tageszeitungen intensiv berichteten Disziplinarfall musste er die Salzburger Einrichtung 1910 verlassen und beendete damit seine schulische Laufbahn. Er erlernte zunächst wie sein Vater das Töpferhandwerk, wandte sich jedoch bereits früh der Bildhauerei zu. So studierte er von 1910 bis 1914 an der Wiener Kunstakademie bei Anton Hanak, Josef Müllner und Josef Breitner und beendete sein Studium in Berlin, wo er Meisterschüler von Ludwig Manzel wurde.

In den 1920er Jahren machte er sich vor allem durch Plastiken in Wachs einen Namen. 1925–1926 ließ er sich in Bad Saarow, Moorstraße 1, nach Plänen des jüdischen Architekten Harry Rosenthal ein Atelier- und Sommerhaus bauen.

Bereits 1928 wurde Thorak mit dem Staatspreis der Preußischen Akademie der Künste ausgezeichnet. Er entwarf den Palmensaal der Berliner Großgaststätte Haus Vaterland, die 1928 nach dem großen Umbau eröffnet wurde. Im selben Jahr stellte Thorak als Mitglied des Deutschen Künstlerbundes im Künstlerhaus Sophienstraße auf der DKB-Jahresausstellung in Hannover die Skulptur Mädchen aus.

Thoraks Hang zur Monumentalplastik brachte ihm ab den 1930er Jahren eine Reihe von Staatsaufträgen ein, vor allem in der Türkei. So schuf er 1934 das nationale türkische Befreiungsdenkmal, das in Eskişehir gebaut wurde. Hier arbeitete er mit Clemens Holzmeister zusammen und lernte Gundrun Baudisch kennen, die er später in Berlin förderte. Ab 1932 stand ihm sein Nachbar in Bad Saarow, der Boxer Max Schmeling, für sieben Jahre Modell, welchen er in der Bronzeplastik Faustkämpfer für das Reichssportfeld in Berlin 1936 verewigte. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten, 1933, ließ er sich von seiner jüdischen Frau Hilda, scheiden. Sie und der gemeinsame Sohn Peter emigrierten und galten nach Kriegsende als verschollen.

1934 gehörte er nach dem Tod des Reichspräsidenten Paul von Hindenburg zu den Unterzeichnern des Aufrufs der Kulturschaffenden zur Volksbefragung über die Vereinigung des Reichspräsidenten- und Reichskanzleramts in der Person Hitlers. Thoraks künstlerische Handschrift entsprach den offiziellen NS-Vorstellungen zur Kunst, so dass er während des Dritten Reiches zu einem der meistbeschäftigteten und -geförderten Künstler avancierte. So zeigte 1935 das Amt des NS-Chefideologen Alfred Rosenberg eine große

Werkschau Thoraks in Berlin. 1937 gestaltete er zwei Figurengruppen vor dem Deutschen Pavillon auf der Pariser Weltausstellung, die Adolf Hitler als Meisterleistung honorierte. Er ernannte Thorak zum Leiter einer Meisterklasse an der Akademie der Bildenden Künste München. Sein Atelier war im Kunstpavillon München. Es folgten weitere Aufträge. So gestaltete er eine Siegesgöttin für das Märzfeld auf dem Reichsparteitagsgelände in Nürnberg und die Schreitenden Pferde, zwei überlebensgroße Pferdeskulpturen, für die Gartenfront der Neuen Reichskanzlei in Berlin.

Von 1938 bis 1941 ließ Hitler dem bevorzugten Bildhauer im oberbayerischen Baldham, heute Gemeinde Vaterstetten, ein riesiges Atelier nach den Plänen von Albert Speer bauen, in dem bis zu 17 Meter hohe Plastiken aus einem Stück hergestellt werden konnten. Dort entstand 1943 unter der Regie von Hans Cürlis und Arnold Fanck der Kurzdokumentarfilm Joseph Thorak, Werkstatt und Werk, produziert von Leni Riefenstahl. Ein weiteres Projekt, das riesige Denkmal der Arbeit, das an der Reichsautobahn errichtet werden sollte, blieb jedoch unvollendet.

Thoraks ursprünglicher Antrag auf Mitgliedschaft in der NSDAP, am 23. April 1941 gestellt, wurde verzögert, weil Hitler den Künstler persönlich in die Partei aufnehmen wollte. Am 30. Januar 1943 war es so weit, doch wurde die Mitgliedschaft auf den 30. Januar 1933 zurückdatiert. Die Mitgliedskarte wurde am 28. Dezember 1942 ausgestellt. Auch in der Endphase des Zweiten Weltkrieges blieb Thorak vom aktiven Kriegsdienst befreit, da er nicht nur auf der 1944 von Hitler erstellten Gottbegnadeten-Liste, sondern

auch auf der Sonderliste mit den zwölf wichtigsten unersetzbaren bildenden Künstlern benannt worden war. Am Kunstraub Kajetan Mühlmanns war er als Hehler beteiligt und hatte bei ihm für Schloss Prielau sechs Skulpturen gekauft. überstand die Entnazifizierung unbehelligt: Die Spruchkammer München sprach ihn im Mai 1948 als nicht betroffen frei. Zwei Berufungsverfahren, die 1949 und 1951 angestrengt wurden, endeten mit demselben Urteil.

1950 trat Thorak in Salzburg, wo er seine jungen Jahre verbracht hatte und später Erfolge feierte, wieder mit einer Einzelausstellung an die Öffentlichkeit. Er erhielt bis zu seinem plötzlichen Tod 1952 immer wieder öffentliche Aufträge. Thorak wurde in einer Arkadengruft auf dem Petersfriedhof Salzburg neben seiner Mutter beigesetzt. 2022 wurde die Gruft geräumt und neu vergeben, die von Thorak geschaffene Ausstattung blieb jedoch erhalten.

Thoraks Schreitende Pferde galten seit Kriegsende als verschollen und wurden erst 1989 am Sportplatz des Sowjetischen Kasernengeländes in Eberswalde gefunden. Von dort verschwanden sie jedoch kurz nach ihrer Entdeckung und tauchten erst am 20. Mai 2015 zusammen mit Reliefs für die Welthauptstadt Germania von Arno Breker und einigen Skulpturen, darunter die beiden überlebensgroßen Bronzeplastiken Galathea und Olympia von Fritz Klimsch, im Zuge einer bundesweiten Razzia in Bad Dürkheim auf. In Vergleichsverhandlungen in dem Rechtsstreit um das Eigentum an den Skulpturen hat sich die Bundesrepublik Deutschland mit dem Beklagten im Juli 2021 darauf geeinigt, dass dieser die beiden Bronzeskulpturen in das Eigentum der Bundes-

republik Deutschland herausgibt. Seit Anfang 2023 sind beide Pferde in der Dauerausstellung "Enthüllt. Berlin und seine Denkmäler" auf der Zitadelle Spandau in Berlin ausgestellt.

Mit einem dritten Pferd aus dem Besitz des Künstlers bezahlte im Jahr 1961 die Familie Thorak die Internatsgebühren ihres Sohnes im Landsschulheim Ising am Chiemsee. So mit ist dieses Pferd Eigentum des Schulträgers Zweckverband Bayerische Landsschulheime. Bei dieser dritten Fassung handelt es sich um die Skulptur, die im Jahr 1939 auf der Großen Deutschen Kunstausstellung in München im zentralen Saal zu sehen war, im selben Jahr also, als Thorak die beiden anderen Pferdefiguren Hitler übergab.

2015 wurde in Danzig, 1939 bis 1945 Teil des Deutschen Reichs, eine von Thorak 1942 gestaltete Marmorbüste Adolf Hitlers gefunden. Sie soll im geplanten Museum des Zweiten Weltkriegs in Danzig ausgestellt werden.

# Fritz Thyssen

## Preußischer Staatsrat

Fritz Thyssen, geboren 9. November 1873 in Styrum, gestorben am 8. Februar 1951 in Martínez bei Buenos Aires, war ein deutscher Großindustrieller aus der Unternehmerfamilie Thyssen. Er gehörte zunächst zu den Förderern, später zu den entschiedenen Gegnern der Nationalsozialisten. Fritz Thyssen wurde als ältester Sohn des Industriellen August Thyssen und seiner Ehefrau Hedwig Pelzer in Mülheim an der Ruhr geboren. Seine Eltern trennten sich 1885, als Thyssen zwölf Jahre alt war. Er besuchte zunächst das städtische Gymnasium, Oberrealschule, in Mülheim, bevor er auf eine katholische Schule in Düsseldorf wechselte. Seit 1885 Teilerbe des Konzerns, übernahm er nach einer einjährigen Praktikantenzeit im väterlichen Unternehmen und dreijährigem Studium in London, Lüttich und Berlin und nach dem Militärdienst als Einjährig-Freiwilliger, ab 1897 verschiedene Positionen im Konzern seines Vaters, unter anderem im Bergwerksvorstand der Zeche Gewerkschaft Deutscher Kaiser, im Aufsichtsrat der Saar- und Mosel-Bergwerks-Gesellschaft und der Gelsenkirchener Bergwerks-AG, wobei er unternehmerisch bis zum Tod seines Vaters immer in dessen Schatten stand.

Fritz Thyssen war seit 1900 mit Amélie zur Helle verheiratet. Aus der Ehe ging 1909 Tochter Anita hervor. 1914 meldete er sich freiwillig zum Kriegsdienst im Ersten Weltkrieg, diente als Leutnant und Oberleutnant an der Westfront, 1916 wurde er für die Unternehmensführung unabkömmlich ge-

stellte, 1917 wurde er zum Rittmeister der Reserve befördert. 1923 wurde er schlagartig der deutschen Öffentlichkeit bekannt, weil er sich als Wortführer der deutschen Zechenbesitzer am Ruhrkampf gegen die Befehle der französisch-belgischen Besatzungsmacht durch passiven Widerstand beteiligte. Er wurde verhaftet, vor ein Militärgericht in Mainz gestellt und zusammen mit anderen beteiligten Ruhrindustriellen verurteilt. Bei seiner Rückkehr nach Duisburg wurde er von der Öffentlichkeit triumphal gefeiert. Fünf Jahre später erhielt er deshalb von der juristischen Fakultät der Universität Freiburg die Ehrendoktorwürde.

Gegen die französische Ruhrbesetzung wollten Thyssen und der Industrielle Willy Scheidt unter Kommando von Generalleutnant Oskar von Watter ein Privatheer aufstellen und mit wertbeständigen, von der Inflation unabhängigen 20 Millionen Mark finanzieren. Den französischen Besatzungstruppen sollte eine Sizilianische Vesper bereitet werden. Der Chef der Reichswehr Hans von Seeckt weigerte sich aber mit Watter zusammenarbeiten, Watter bekam nur 14.000 Mann zusammen und Thyssen stellte fest, dass die Industrie zurückhaltender war, als er angenommen hatte. Nach dem Tod seines Vaters 1926 brachte er wesentliche Teile des Konzerns in die Vereinigte Stahlwerke AG und übernahm dort den Vorsitz des Aufsichtsrats. Diese Funktion übte er bis zu seiner Flucht im September 1939 aus. 1926 gründete er zusammen mit Emil Mayrisch die Internationale Rohstahlgemeinschaft. Obwohl er noch der monarchistischen DNVP angehörte, unterstützte er schon 1930 öffentlich Adolf Hitler und die NSDAP, bereits seit 1923 hatte er die

NSDAP mit umfangreichen Spenden gefördert. Laut dem Tagebuch des amerikanischen Botschafters in Deutschland William Dodd äußerte Thyssen im Februar 1936, er habe einen beträchtlichen Teil seines Vermögens für Hitler geopfert. In Thyssens Entnazifizierungsprozess wurde bekannt, dass er von 1923 bis 1932 für alle rechten Parteien insgesamt 650.000 Reichsmark gespendet hatte.

Thyssen hoffte in jener Zeit auf einen autoritären Ständestaat, wie der österreichische Nationalökonom Othmar Spann ihn propagierte, und finanzierte ab 1933 ein Institut für Ständewesen in Düsseldorf. Von den Nationalsozialisten versprach er sich eine Zurückdrängung der kommunistischen Kräfte. Im Oktober 1931 beteiligte er sich an der Bildung der Harzburger Front gegen die Weimarer Republik und wurde Mitglied in der antidebakalatischen Gesellschaft zum Studium des Faschismus. Am 26. Januar 1932 konnte Adolf Hitler durch die Mitwirkung Thyssens vor dem Industrie-Club Düsseldorf eine Rede halten und dort für seine Ziele werben. Er gehörte zu der Gruppe von Industriellen, Bankiers und Landwirten, die im November 1932 die sogenannte Industrielleneingabe an den Reichspräsidenten Paul von Hindenburg richteten, in der gefordert wurde, Hitler zum Reichskanzler zu ernennen.

Am 1. Mai 1933 trat Thyssen in die NSDAP ein. Im Juli 1933 wurde er zum Mitglied des von Hermann Göring kurz zuvor umgestalteten Preußischen Staatsrates auf Lebenszeit ernannt, im November für die NSDAP Mitglied des Reichstages. Wenig später erkannten die NS-Gauleiter von Essen, Düsseldorf, Westfalen-Nord und Westfalen-Süd Thyssen

dank seiner Mitgliedschaft im Staatsrat und Reichstag freiwillig als oberste staatliche Autorität in wirtschaftspolitischen Fragen an. Thyssen wurde Mitglied der Akademie für Deutsches Recht, erhielt Sitz und Stimme im Generalrat der Wirtschaft und im Sachverständigenrat für Bevölkerungs- und Rassenpolitik beim Reichsinnenministerium. Auch in der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, dem Vorläufer der Max-Planck-Gesellschaft, war Thyssen Senator.

Im Mai 1933 war Thyssen maßgeblich an der Gründung des Instituts für Ständewesen in Düsseldorf beteiligt, zur Gründung hatte er von Hitler die Zustimmung eingeholt. Vom Institut sollte die Ständestaat-Ideologie Othmar Spanns verbreitet und weiterentwickelt werden. Obwohl dem Institut in ihrer Mehrheit NSDAP-Mitglieder angehörten, sahen manche in der Teilnahme an den Wochenendkursen und Vorlesungen eine Ausweichmöglichkeit vor der Vollmitgliedschaft in der Partei. Doch ab August 1933 gründete Robert Ley zwei konkurrierende Schulen für Wirtschaft und Arbeit für seine Deutsche Arbeitsfront, die sich mit grundlegenden Ausführungen zum ständischen Aufbau beschäftigten und Thyssens Institut bekämpften. Als die Anfeindungen zunahmen, schrieb Thyssen im Juni 1934 an Hitler, wobei er sich über die Verdächtigungen und Unterstellungen aus Parteikreisen, er sei doktrinär, besserwisserisch, staatsfeindlich, politisch-katholisch und nicht nationalsozialistisch beklagte. Statt einer Antwort wurde der Besuch der Kurse verboten, Mitarbeiter des Instituts in Gefängnisse und Konzentrationslager gebracht. Weitere Meinungsverschiedenheiten zwischen Thyssen und Hitler entstanden, als sich

Thyssen für die Freilassung des ins Konzentrationslager verschleppten ehemaligen preußischen Wohlfahrtsministers Heinrich Hirtsiefer und den abgesetzten Düsseldorfer Oberbürgermeister Robert Lehr vergeblich bei Göring einsetzte. Als Reaktion auf die Absetzung des Düsseldorfer Regierungspräsidenten Carl Christian Friedrich Schmid, der wegen der jüdischen Herkunft seiner Ehefrau verjagt worden war, legte Thyssen in einem Schreiben an Göring seine Mitgliedschaft im Preußischen Staatsrat unter Protest nieder.

Am 31. August 1939 erhielt Thyssen die Aufforderung zur Teilnahme an einer Reichstagssitzung in Berlin. Thyssen telegraphierte am gleichen Tag vom Postamt Bad Gastein an Göring: "Ich kann dieser Aufforderung wegen unbefriedigenden Gesundheitszustands nicht Folge leisten. Nach meiner Meinung sollte ein Art Waffenstillstand möglich sein, um Zeit zum Verhandeln zu gewinnen. Ich bin gegen den Krieg. Durch einen Krieg wird Deutschland auch in Abhängigkeit von Russland auf dem Gebiet der Rohstoffe gelangen und dadurch seine Stellung als Weltmacht verlieren."

Die Monopolgruppentheorie sieht in der Entmachtung Thyssens, den endgültigen Sieg der Gruppe Chemie/Elektro über die Gruppe Kohle/Eisen/Stahl sowie der staatsmonopolistischen Gruppierung Göring/I.G. über die Gruppierung Schacht/Thyssen. Laut Hervé Joly entsprach die Ersetzung Thyssens durch seinen Stellvertreter Albert Vögler, nur den realen Machtverhältnissen innerhalb des Unternehmens, da Thyssen durch den Willen seines Vaters weitgehend von der Führung der Unternehmensgruppe ausgeschlossen war. Am 2. September 1939 emigrierte er mit Ehefrau, Tochter und

Schwiegersohn zuerst in die Schweiz. Von dort richtete er am 20. September 1939 einen Brief an Göring, in dem er verlangt, dass die deutsche Öffentlichkeit darüber aufgeklärt wird, dass ich als Reichstagsabgeordneter gegen den Krieg gestimmt habe. Sollten noch andere Abgeordnete ebenso gestimmt haben, so soll ihr Votum auch bekannt gegeben werden. Diese Aufforderung beantwortete das NS-Regime durch Enteignung seines gesamten Besitzes in Deutschland, darunter neben seinem Industrievermögen das 1937 für seine Tochter Anita erworbene Schloss Puchhof bei Straubing in Niederbayern, und später mit Ausbürgerung. Im Dezember 1939 wandte sich Thyssen direkt an Hitler. Unter anderem schrieb er:

"Ihre neue Politik, Herr Hitler, stößt Deutschland in den Abgrund und das deutsche Volk in den Zusammenbruch. Drehen Sie die Maschine um, solange es noch Zeit ist. Geben Sie dem Reich ein freies Parlament, geben Sie dem Deutschen Volk Freiheit des Gewissens, des Denkens und der Rede. Stellen Sie die notwendigen Garantien für die Wiederherstellung von Gesetz und Ordnung sicher."

Thyssen wollte seiner Tochter und seinem Schwiegersohn nach Argentinien folgen, hatte sich bereits freies Geleit durch Italien zusichern lassen, als er nach einem Besuch bei seiner sterbenden Mutter in Brüssel und nach einem Zusammenbruch seiner Ehefrau zur Erholung nach Cannes in Südfrankreich reiste. In Südfrankreich verfasste er 1940 in Zusammenarbeit mit dem Journalisten und Ghostwriter Emery Reves das Buch I Paid Hitler, deutsch: "Ich habe Hitler finanziert", eine Abrechnung mit Hitler und seiner eigenen Rolle

bei Hitlers Aufstieg. Noch vor Abschluss des Buches kam es zur Kapitulation Frankreichs und der anschließenden deutschen Besetzung. Emery Reves veröffentlichte das Buch im November 1941 in London, ohne Thyssens Freigabe. Nach dem Krieg distanzierte sich Thyssen von dem Werk, das nun gegen ihn verwendet wurde. Er setzte durch, dass niemals eine deutsche Ausgabe erschien. Reves schrieb in seinem Vorwort 1941: "Gegen Ende Mai 1940 hatten wir die Arbeit fast beendet. Über die Hälfte des Buches war fertiggestellt, überarbeitet und von Thyssen für die Veröffentlichung freigegeben worden." Reves erklärte, dass er die unfertigen Passagen nicht geglättet oder korrigiert habe. Entgegen der ausdrücklichen Zusicherung Marschall Philippe Pétains, Thyssen nicht an Deutschland auszuliefern, wurde er Ende 1940 auf Druck der Gestapo in einem Hotel in Nizza verhaftet und doch nach Deutschland ausgeliefert.

Es folgten über vier Jahre Gefangenschaft des Ehepaars. Nach zweieinhalb Jahren in einer psychiatrischen Abteilung eines Sanatoriums in Neubabelsberg bei Potsdam kamen sie als Sonderhäftlinge, unter als Ehrenhaft bezeichneten Bedingungen im Mai 1943 ins KZ Sachsenhausen, am 11. Februar 1945 ins KZ Buchenwald, am 3. April ins Gefängnis Regensburg und schließlich ins KZ Dachau. Amélie und Fritz Thyssen wurden als Mitglieder des Geiseltransports von prominenten KZ-Häftlingen und Sippenhäftlingen nach Südtirol verschleppt und dort durch den Wehrmachtsoffizier Wichard von Alvensleben kurz vor Kriegsende aus den Händen der SS-Wachmannschaft befreit. Nach Kriegsende wurde Thyssen von den Alliierten interniert und 1948 wie-

der freigelassen. Eine Spruchkammer im Entnazifizierungsverfahren stufte ihn 1948 als minderbelastet ein. Viele Punkte der Anklage wertete die Spruchkammer als nicht stichhaltig, insbesondere der pauschale Vorwurf, Thyssen habe Hitler finanziert und auf die Zerschlagung der Gewerkschaften hingearbeitet.

Im Dezember 1949 zog Thyssen nach Buenos Aires, Argentinien, zu seiner Tochter Anita, die seit 1936 mit dem ungarischen Grafen Gábor Zichy verheiratet war. Am 8. Februar 1951 starb er dort an einem Herzinfarkt. Sein Leichnam wurde anschließend überführt und auf Schloss Landsberg beigesetzt.

# Fritz Todt

## Reichsminister für Bewaffnung und Munition

Fritz Todt, geboren 4. September 1891 in Pforzheim, gestorben am 8. Februar 1942 auf dem Flugplatz Rastenburg, Ostpreußen, war ein deutscher Bauingenieur und SA-Obergruppenführer. Während der Zeit des Nationalsozialismus war er zunächst Generalinspektor für das Straßenwesen, ab 1940 Reichsminister für Bewaffnung und Munition. Er leitete unter anderem den Bau der Reichsautobahnen. Nach ihm war die 1938 gegründete und militärisch organisierte Bautruppe Organisation Todt benannt. Fritz Todt wurde am 4. September 1891 in Pforzheim als Sohn des Ringfabrikanten Emil Todt und seiner Ehefrau Elise geboren. 1910 machte er am Pforzheimer Reuchlin-Gymnasium das Abitur und diente dann als Einjährig-Freiwilliger beim Feldartillerie-Regiment 14. Todt studierte anschließend Bauingenieurwesen an der Technischen Hochschule München.

Todts Studium wurde durch den Ersten Weltkrieg unterbrochen. Er wurde 1914 zum Leutnant der Reserve befördert und Bataillons-Adjutant beim Grenadier-Regiment 110. 1916 trat er zur Fliegertruppe über. Im August 1918 wurde er als Flugzeugbeobachter im Luftkampf schwer verwundet. Nach Kriegsende schloss er sein Studium in Karlsruhe ab und arbeitete danach zuerst im Kraftwerksbau, später im Straßenbaubereich der Bauunternehmung Sager & Woerner, für die er von 1925 bis 1933 als Ingenieur tätig war. Er wurde 1931 an der TH München mit einer Arbeit über Fehlerquel-

len beim Bau von Landstraßendecken aus Teer und Asphalt zum Dr.-Ing. promoviert. Bereits am 5. Januar 1922 war Todt in die NSDAP eingetreten. 1931 wurde er SA-Standartenführer.

Am 5. Juli 1933 wurde Todt zum Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen ernannt und erhielt damit die Oberleitung beim Bau der Reichsautobahnen. Darüber hinaus unterstand ihm das gesamte deutsche Straßenwesen, unter anderem der Ausbau der Deutschen Alpenstraße. In ihrer Nähe besaß er ein Jagdhaus in Hintersee, Ramsau. In seiner Funktion als Generalinspektor gab er die Zeitschrift *Die Strasse* heraus. Ab 1933 war er außerdem Mitglied des Verwaltungsrats der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft. Todts Stellung innerhalb der nationalsozialistischen Führungs-kreise während dieser Zeit charakterisiert Alan Milward wie folgt: "Seine persönlichen Auffassungen zu Wirtschaftsfragen und, was wichtiger war, der Erfolg des Autobahnprojekts hielten Todt im Gesichtskreis des Führers. Gleichzeitig bewahrte ihn seine bewusste Pose als technischer Experte, als Mann ohne Interesse an den internen Machtkämpfen lange Zeit vor der Gegnerschaft der wichtigeren Parteifüh-rer."

Im November 1934 übernahm Todt zudem die Leitung des Nationalsozialistischen Bundes Deutscher Technik, NSBDT, und des Amtes für Technik, später Hauptamts für Technik in der NSDAP. Ferner wurde er 1934 in den Vorstandsrat des Deutschen Museums berufen. 1937 wurde Todt mit dem Werner-von-Siemens-Ring ausgezeichnet. 1938 erhielt er ne-ben Ernst Heinkel, Ferdinand Porsche und Willy Messersch-

mitt den 1937 von Adolf Hitler gestifteten Deutschen Nationalpreis für Kunst und Wissenschaft, der mit 100.000 Reichsmark dotiert war. Im Mai 1938 gründete er die nach ihm benannte Organisation Todt, OT) Sie wurde im Zweiten Weltkrieg unter anderem beim Bau des Westwalls, des Atlantikwalls, dem Bau der U-Bootstützpunkte an der französischen Küste sowie in eroberten Gebieten eingesetzt. Im Dezember desselben Jahres wurde er Generalbevollmächtigter für die Bauwirtschaft. Ebenfalls im Mai 1938 wurde Todt für die Zeit ab 1939 zum Vorsitzenden des Vereins Deutscher Ingenieure, VDI, gewählt. Der bisherige Vorsitzende Heinrich Schult hatte sein Amt zur Verfügung gestellt, nachdem Todt als NSBDT-Leiter für sich das Recht beansprucht hatte, VDI-Ehrungen zu verleihen.

Als Reichsminister für Bewaffnung und Munition leitete Todt ab 17. März 1940 die gesamte deutsche Kriegswirtschaft. Am 8. April hielt der Chef des Heereswaffenamtes General Karl Becker einen Vortrag vor Hitler über die Bildung eines gemeinsamen Führungsstabes der Wehrmachtsteile, der die Rüstung lenken sollte. Überraschend erhielt Becker die Zustimmung Hitlers. Als Hitler jedoch noch am selben Tag mit dem Zug nach Berlin fuhr, stieg der Krupp-Direktor Erich Müller, genannt "Kanonen-Müller", zu und erklärte dem Führer, die Industrie wünsche keine Bevormundung durch das Militär, und wies auf familiäre Probleme Beckers hin. Hitler änderte daraufhin seine Entscheidung. Als Becker dies und von seiner persönlichen Diffamierung erfuhr, erschoss er sich. Laut Adam Tooze reagierte die Reichsgruppe Industrie auf Todts Ernennung mit heller Be-

geisterung. Es lasse sich kaum bestreiten, dass das Großunternehmertum einer der größten Nutznießer seiner Ernennung war. Todt bemühte sich sofort aktiv um ein Bündnis mit der deutschen Industrie und rief einen Industriebeirat ins Leben. Die oft vertretene Ansicht, dass Todts Amtseinführung auf eine Intrige des deutschen Kapitals zurückzuführen sei, lehnt Tooze hingegen ab. Bei Beginn des Zweiten Weltkriegs wurde Todt zum Generalmajor der Luftwaffe ernannt. Ende Juli 1941 bekam er noch dazu das Amt des Generalinspektors für Wasser und Energie.

Am 4. September 1941, anlässlich seines 50. Geburtstages, gründete er die Dr.-Fritz-Todt-Stiftung, die den Techniker-nachwuchs, vor allem begabte junge Leute aus armen Familien, durch Ausbildungsbeihilfen fördern sollte. Am 8. Februar 1942 kam Todt bei einem Flugzeugabsturz unweit des Führerhauptquartiers Wolfsschanze bei Rastenburg ums Leben. Er wurde auf dem Invalidenfriedhof in Berlin beigesetzt, seine Grabstätte nach dem Krieg aber eingeebnet. Auf dem Bergfriedhof in Schönau am Königssee wird seiner jedoch noch immer mit einem Kenotaph gedacht. Adolf Hitler verlieh ihm postum den Deutschen Orden der NSDAP. Todts Nachfolger als Reichsminister für Bewaffnung und Munition wurde Albert Speer.

Am 8. Februar 1944, dem zweiten Todestag Todts, stiftete Hitler den Dr.-Fritz-Todt-Preis, der in Form der sogenannten Todt-Nadel in Gold, Silber oder Stahl in Kombination mit einem Geldpreis als Auszeichnung der NSDAP für erfinden-rische Leistungen zur Verbesserung an Waffen, Munition und Wehrmachtsgerät verliehen wurde.

In der Zeit des Nationalsozialismus wurden in Deutschland in bis zu zehn Städten Straßen nach ihm benannt, so auch in Berlin, Dresden, Chemnitz, Pforzheim, Karlsruhe und Rastatt. Diese Benennungen wurden nach 1945 sämtlich rückgängig gemacht.

# Adolf von Trotha

**Vorsitzender des nationalsozialistischen Reichsbundes deutscher Seegeltung und des Seegeltungsinstituts in Magdeburg**

**A**dolf Lebrecht von Trotha, geboren 1. März 1868 in Koblenz, gestorben am 11. Oktober 1940 in Berlin, war ein deutscher Admiral. Er war der dritte Sohn des Karl von Trotha, der im Deutsch-Französischen Krieg fiel. Trotha besuchte das Königliche Wilhelms-Gymnasium in Berlin. Am 4. Juni 1902, auf Schloss Destedt, heiratete er Anna von Veltheim auf Gut Destedt, Tochter des herzoglich braunschweigischen Oberkammerherrn und Oberjägermeisters Fritz von Veltheim, Gutsbesitzer auf Destedt, und dessen Ehefrau Elisabeth, geborene von Krosigk.

Trotha trat am 1. April 1886 als Seekadett in die Kaiserliche Marine ein und wurde 1891 zum Leutnant zur See ernannt. Er diente als Kommandant des Torpedoboots D 3 und als Navigationsoffizier auf dem Kleinen Kreuzer Seeadler. 1899 zum Kapitänleutnant befördert, diente er bis 1901 als Admiralstabsoffizier beim Ostasiengeschwader und nahm an der Niederschlagung des Boxeraufstands in China teil.

Von 1901 bis 1906 war Trotha Stabsoffizier im Reichsmarineamt unter Alfred Tirpitz. In dieser Verwendung wurde er 1904 zum Korvettenkapitän befördert. Von 1906 bis 1908 war er Erster Offizier auf dem Linienschiff Elsass und anschließend bis 1909 beim Stab der Hochseeflotte. 1909 zum Fregattenkapitän befördert wurde er zum Flügeladjutanten des Kaisers ernannt und übernahm im gleichen Jahr das Kom-

mando des Kreuzers Königsberg. Am 7. Mai 1910 zum Kapitän zur See befördert, kam er als Abteilungschef ins Marinekabinett. Am 20. September 1913 übernahm er das Kommando des Großlinienschiffs Kaiser.

Als Chef des Stabes der Hochseeflotte, seit 29. Januar 1916, nahm er an der Skagerrakschlacht teil. Am 17. Dezember 1916 wurde er zum Konteradmiral befördert, auch Admiral à la suite des Kaisers. Bis 1918 war er Chef des Stabes und verantwortete in dieser Position den Flottenbefehl vom 24. Oktober 1918: Die Hochseeflotte sollte gegen die Kanalküste und die Themsemündung vorstoßen und die Entscheidungsschlacht gegen Großbritannien suchen, dabei wurden schwere eigene Verluste billigend in Kauf genommen. Die Äußerungen von Reinhard Scheer und Adolf von Trotha lassen keinen Zweifel daran, dass es in erster Linie um die Ehre der Kaiserlichen Marine ging. Es war auch beabsichtigt, die Friedensbemühungen der neuen Reichsregierung, die von dem Plan bewusst nicht unterrichtet wurde, zu torpedieren. Dieser Rebellion der Admiräle folgte daraufhin, binnenlogisch konsequent, die Revolution der Matrosen. In der Nacht vom 29. zum 30. Oktober kam es zu ersten Befehlsverweigerungen einiger Schiffsbesetzungen, woraufhin die Marineleitung ihren Plan der Entscheidungsschlacht fallen ließ. Dennoch entwickelte sich aus der Meuterei der Kieler Matrosenaufstand, der die Novemberrevolution initiierte.

Ende November 1918 wurde er Chef des Marinekabinetts. Mit der Umbenennung des Marinekabinetts in das Personalamt im Reichsmarineamt im Dezember 1918 übernahm er das Personalamt, was er bis Ende März 1919 führte. Am 26.

März 1919 wurde Trotha Chef der neuen Admiralität der Reichsmarine, die an die Stelle des Reichsmarineamts getreten war. Am 31. Oktober 1919 wurde er zum Vizeadmiral befördert. Beim Kapp-Putsch im März 1920 erklärte Trotha, dass die Marine der Regierung der Putschisten zur Verfügung stehe. Mit dieser Entscheidung begründete er anhaltende Zweifel an der Verfassungstreue der Reichsmarine während der gesamten Zeit der Weimarer Republik. Nach der Niederschlagung des Putsches wurde er deshalb am 5. Oktober 1920 verabschiedet. Ein Verfahren gegen ihn vor dem Reichsgericht wurde eingestellt.

Nach Eintritt in den Ruhestand übernahm Trotha 1921 die Leitung des Deutschnationalen Jugendbundes, auch: Großdeutscher Bund, der 1933 aufgelöst wurde, anschließend war er Ehrenführer der Marine-Hitlerjugend. 1928 gründete er zusammen mit Hans Schwarz und Bernd von Wedel die konservativ-revolutionäre Halbmonatsschrift Der Nahe Osten. Er war im Oktober 1931 einer der Teilnehmer an dem Harzburger Front genannten Aufmarsch von Antidemokraten und rechtsradikalen Nationalisten. Nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten wurde er in den Preußischen Staatsrat berufen. Im Sommer 1934 war er als Nachfolger Friedrich von Lindequists zum Präsidenten des Deutschen Flottenvereins gewählt worden, der sich im September 1934 auflöste. Am 20. April 1934 wurde unter Trothas Vorsitz der Reichsbund Deutscher Seegeltung, ein Propagandainstrument der NS-Regierung, gegründet. Dem Reichsbund gehörte auch der Deutsche Hochseesportverband HANSA an, dessen Gründer und 1. Vorsitzender

Trotha bis 1940 war. Gemeinsam mit Hitler, dessen Bewunderer er war, weihte er am 30. Mai 1936, dem Tag vor dem 20. Jahrestag der Skagerrakschlacht, das Marine-Ehrenmal Laboe ein. Am 19. August 1939 erhielt er den Charakter als Admiral verliehen. Außerdem war er seit 1. März 1938 Träger des Goldenen Ehrenzeichens der NSDAP. Trotha erhielt ein Staatsbegräbnis, an dem auch Hitler teilnahm. Sein Grab befand sich auf dem Friedhof der evangelischen Kirchengemeinde von Glienicke/Nordbahn. Sein schriftlicher Nachlass befindet sich als Depositum im Staatsarchiv Bückeburg.

# Hans von Tschauder und Osten

## Reichssportführer

Hans von Tschauder und Osten, geboren 25. Oktober 1887 in Dresden, gestorben am 25. März 1943 in Berlin, war ein deutscher Sportfunktionär in der Zeit des Nationalsozialismus. Er amtierte ab 1933 als Reichssportführer und -kommissar im Deutschen Reich sowie als Vorsitzender des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen und des Nationalsozialistischen Reichsbundes für Leibesübungen. Er initiierte den Tschauderpokal, den Vorläufer des heutigen DFB-Pokals. Hans von Tschauder und Ostens Eltern waren der königlich sächsische Oberstleutnant Hans von Tschauder und Osten und Betty von Metsch, Tochter des Gutsherrn und Juristen Emil von Metsch und der Ida Clara Sophie Freiin von Kotzau. Er selbst besuchte das Kadettenkorps zu Dresden und nahm als Offizier am Ersten Weltkrieg teil. Er wurde 1914 verwundet und litt seitdem an einer Lähmung der rechten Hand. Er schied als Hauptmann aus dem Militärdienst aus. Nach dem Krieg wurde er durch die Heirat mit Sophie Margarethe von Zimmermann, geborene von Carlowitz-Kleinindehsa, Rittergutsbesitzer im Oberlausitzer Ort Kleinindehsa. Das Ehepaar von Tschauder und Osten hatte die Tochter Felicitas, in dritter Ehe mit dem Major Walter von Wietersheim liiert, und den Sohn Curt-Dietrich, der 1950 mit Iris von Möller eine Familie gründete. Von 1923 bis 1926 war Tschauder Führer des Jungdeutschen Ordens in Sachsen. Im Jahr 1929 trat er in die NSDAP ein und wurde Mitglied der SA. Im März 1932 über-

nahm er als SA-Gruppenführer die Führung der SA-Gruppe Mitte. Nach der Reichstagswahl im Juli 1932 war von Tschermer und Osten Abgeordneter des Deutschen Reichstages, trat aber vor allem als SA-Führer in Erscheinung und war am Eisleber Blutsonntag beteiligt.

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 wurden, wie alle gesellschaftlichen Organisationen, auch die Sportverbände der nationalsozialistischen Ideologie untergeordnet und gleichgeschaltet. Von Tschermer und Osten wurde am 28. April 1933 zum Reichssportkommissar und am 19. Juli 1933 zum Reichssportführer ernannt. Am 5. Mai 1933 löste sich der seit 1917 bestehende Deutsche Reichsausschuss für Leibesübungen, DRA, satzungswidrig selbst auf und wurde am 27. Juli 1934 durch den nach dem Führerprinzip geleiteten und in Fachausschüsse für die einzelnen Sportarten untergliederten Reichsbund für Leibesübungen, DRL, ersetzt. Dessen Leitung übernahm der auf dem Gebiet des Sports unerfahrene von Tschermer und Osten. Er wurde 1934 Mitglied des Deutschen Olympischen Ausschusses und übernahm die ideologische Vorbereitung der Olympischen Spiele von 1936 in Berlin. Sein Adjutant war jener Zeit der SS-Führer Ludolf Jakob von Alvensleben.

Von 1933 bis mindestens 1938 gehörte Hans von Tschermer und Osten dem Hauptvorstand der bald gleichgeschalteten Deutschen Adelsgenossenschaft an. Wegen seiner NSDAP-Mitgliedschaft musste er im November 1938 aus dem Johanniterorden austreten. Der Kongregation gehörte er seit 1921 als Ehrenritter an, organisiert in der Genossenschaft Land Sachsen. Etwa zehn Prozent der Ordensangehö-

rigen betraf diese Entscheidung, auch seinen damaligen Mitarbeiter Alexander von Humboldt. 1938 wurde er zum Staatssekretär im Reichsministerium des Innern und zum SA-Obergruppenführer ernannt. In der Obersten SA-Führung, Hauptamt, übernahm er 1939 die Leitung der Abteilung Kampfspiele und wurde innerhalb der nationalsozialistischen Freizeitorisation Kraft durch Freude Leiter der Sektion Sport.

Am 25. März 1943 starb Hans von Tscharmer und Osten, der bereits 1936 in Hohenlychen zur Kur gewesen war, an den Folgen einer Lungenentzündung. Es war von Tscharmer und Ostens Aufgabe, die Sportpolitik der Nationalsozialisten bis auf die örtliche Vereinsebene durchzusetzen. So sorgte er zunächst dafür, dass im gesamten Sport anstelle der bisherigen demokratischen Prinzipien das nationalsozialistische Führerprinzip eingeführt wurde. Um die Zahl der Mitgliedschaften in seiner Organisation zu maximieren, war er auch bereit, die nationalsozialistisch gleichgeschaltete FKK-Bewegung in seinem Verband aufzunehmen. Er forderte vom Auswärtigen Amt, die deutschen Botschaften im Ausland zu veranlassen, für ein einwandfreies Auftreten deutscher Sportler zu sorgen, sie zu beaufsichtigen und zu beraten. Im Juli 1934 traf er mit der Hitlerjugend eine Vereinbarung zur völligen Integration der Sportjugend. Am 12. Dezember 1936 führte er die Anrede Kamerad, den Ruf Sieg Heil bei Veranstaltungen und die offizielle Begrüßung Heil Hitler bei allen Sportorganisationen ein. Reichssportkommissar Hans von Tscharmer und Osten erklärte im Mai 1933, als der NS-Apparat die Rassenpolitik auf die Sportver-

bände übertrug: "Die Leibesübungen am deutschen Menschen haben, wenn sie überhaupt kulturellen Wert gewinnen sollen, der Erhaltung und Förderung unserer Rasse und ihrer Eigenart zu dienen. Grundsätzlich bestimmt den deutschen Sport der arische Mensch und die deutsche Jugenderziehung der Deutsche und nicht der Jude."

Nachdem Deutschland den Zuschlag für die Olympischen Spiele 1936 erhalten hatte, sorgte er dafür, dass gegenüber dem Ausland der deutsche Sport in einem günstigen Licht erschien. Dazu ordnete er unter anderem an, dass in den Vereinen die Nürnberger Rassengesetze von 1935 moderat umgesetzt wurden. So gab es bis 1936 kein generelles Vereinsverbot für Juden, und die Kommunen wurden angewiesen, jüdischen Sportvereinen Wettkampfstätten zur Verfügung zu stellen. Außerdem setzte er durch, dass es bis auf weiteres keine staatlichen Einmischungen in die Vereinstätigkeiten gab. Von 1936 an plante und organisierte er sämtliche nationalen Sportveranstaltungen. Sein Hauptverwaltungsleiter war hierbei sein früherer Pressereferent Guido von Mengden. Dieser sorgte dafür, dass der Einfluss der Hitlerjugend, der SA und von Kraft durch Freude auf deren jeweiligen Einflussbereich beschränkt blieb und die Sportbewegung den Umständen entsprechend erhalten blieb.

Auf dem Gebiet des Fußballsports unterdrückte von Tschammer und Osten alle Bestrebungen zur Einführung des Profifußballs. Den in dieser Hinsicht sehr aktiven Westdeutschen Sportverband löste er 1935 kurzerhand auf. Im selben Jahr rief er nach englischem Vorbild den Wettbewerb um den deutschen Fußballpokal ins Leben, nach seinem Ini-

tiator "Tschammerpokal" benannt. Der Wettbewerb wurde bis 1943 ausgetragen, der eigentliche Pokal wurde nach dem Zweiten Weltkrieg vom Deutschen Fußball-Bund für seinen DFB-Pokal-Wettbewerb noch bis 1964 weiterverwendet. Nach dem Anschluss Österreichs wies von Tschammer und Osten Reichstrainer Sepp Herberger an, bei der Vorbereitung auf die Fußball-Weltmeisterschaft 1938 entweder sechs deutsche und fünf österreichische oder fünf reichsdeutsche und sechs österreichische Spieler zu berücksichtigen. Im November 1939 setzte von Tschammer und Osten Herberger offiziell als Fußball-Reichstrainer ein.

Als nach Abschluss der Olympischen Spiele keine Rücksicht mehr auf das Ausland genommen werden musste, verschärfte von Tschammer und Osten die Durchsetzung der nationalsozialistischen Ideologie im deutschen Sportwesen, die moderate Haltung gegenüber den jüdischen Sportlern und Sportvereinen wurde aufgegeben. Obwohl selbst SA-Mitglied, wies er 1938 die Versuche der Organisation zurück, sich vermehrt in die Belange des Sports einzumischen. Ab 1939 versuchte das nationalsozialistische Deutschland verstärkt, auch die internationalen Sportorganisationen unter ihren Einfluss zu bringen. Von Tschammer und Osten war treibende Kraft, das Internationale Olympische Komitee und die internationalen Sportverbände im Sinne Deutschlands gleichzuschalten und deutsche Vertreter in die Spitzengesellschaften zu bringen. Er erreichte jedoch nur Teilerfolge, und die Ausweitung des Zweiten Weltkrieges verhinderte weitere Aktivitäten. Zu Beginn des Krieges hatte von Tschammer und Osten diesen als unerlässlichen Faktor zur

Stärkung der Wehrkraft und des Wehrwillens bezeichnet. Der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges hatte auch eine weitere Aufgabe für von Tschammer und Osten scheitern lassen. 1939 wurde Deutschland angetragen, die Olympischen Winterspiele 1940 durchzuführen, nachdem sie St. Moritz wieder entzogen worden waren. Von Tschammer und Osten war zusammen mit Karl Ritter von Halt beauftragt, Pläne für die Organisation vorzubereiten, musste dann jedoch 1940 gegenüber dem IOC erklären, dass das deutsche Organisationskomitee den Auftrag, die Spiele durchzuführen, zurückgeben müsse, da die deutschen Vorschläge auf Herbeiführung eines Weltfriedens, der aus dem jetzigen Konflikt herausführen sollte, von der englischen und französischen Regierung abgelehnt wurden und der Krieg daher weitergeführt werden muss.

Nachdem Deutschland 1941 durch den Angriff auf die Sowjetunion den Krieg ausgeweitet hatte, betrieb von Tschammer und Osten vom März an die Einstellung des internationalen Sportverkehrs. Da jedoch zahlreiche Fachämter bereits internationale Wettkämpfe vereinbart hatten, zog sich die Verwirklichung des Vorhabens noch mehrere Monate hin. Noch am 22. November 1942 trug die deutsche Fußballnationalmannschaft ein Länderspiel gegen die Slowakei aus. Selbst einem Jahr nach seinem Tod gab es dazu noch Auswirkungen, so konnte in Hannover im Herbst 1944 ein internationales Bahnradrennen vor über 20.000 Zuschauern stattfinden. Der Sportfunktionär legte großen Wert darauf, prominente Spitzensportler als Soldaten der Wehrmacht an die Front schicken zu lassen, damit die NS-Propa-

ganda sie als leuchtende Beispiele für alle Wehrdienstpflichtigen herausstellen konnte. Von 1943 bis 1945 war eine Straße in Hannover nach ihm benannt. Der Generalmajor Eckart von Tscharmer und Osten war sein nächstälterer Bruder.

# Karl Freiherr Michel von Tüßling

## Adjutant von Philipp Bouhler

**K**arl Richard Freiherr Michel von Tüßling, geboren 27. Juli 1907 in Tüßling, gestorben dort am 30. Oktober 1991, war ein deutscher SS-Sturmbannführer und Funktionsträger in der Reichsleitung der NSDAP. Er diente in der Kanzlei des Führers, im Stab Reichsführer SS und im Stab des SS-Hauptamts. Von 1936 an war er zudem der persönliche Adjutant des Reichsleiters der NSDAP, Chefs der Kanzlei des Führers und SS-Obergruppenführers Philipp Bouhler, Beauftragter Adolf Hitlers für die Aktion T4. Karl Freiherr Michel von Tüßling wurde am 27. Juli 1907 in Tüßling geboren. Er war der Sohn des Alfred Michel, der am 21. Dezember 1905, immatrikuliert am 11. Januar 1906, als Alfred Freiherr Michel von Tüßling in den bayerischen Adels- und Freiherrenstand erhoben wurde.

Michel von Tüßling wuchs auf dem oberbayerischen Schloss Tüßling auf, welches sein Vater 1905 erworben hatte. Nach dem Ersten Weltkrieg absolvierte er das Abitur und studierte in München an der Ludwig-Maximilians-Universität Forstwissenschaften, die er als Diplom-Forstwirt abschloss.

Michel von Tüßling entstammte einer nationalkonservativ geprägten Familie. Sein Vater hatte als Königlich-Bayerischer Major der Reserve gedient. Sein Onkel Eberhard Wolfskeel von Reichenberg diente als Major im Deutschen Heer und war als Stabschef des stellvertretenden Kommandeurs der IV. Osmanischen Armee aktiv am Völkermord an den

Armeniern beteiligt. Sein Onkel Richard von Michel-Raulino war ein engagiertes Mitglied der Deutschnationalen Volkspartei sowie Herausgeber und Eigentümer des nationalkonservativen Bamberger Tagblatts. Seine ältere Schwester Freda heiratete 1928 den "Alten Kämpfer" Henning von Nordeck, der 1934 als SS-Standartenführer im Stab des SS-Oberabschnitts Süd mit Sitz in München diente. Michel von Tüßling war Mitglied der Deutschen Adelsgenossenschaft, Landesabteilung Bayern.

Michel von Tüßling trat 1933 der NSDAP und zum 10. März desselben Jahres einer motorisierten Einheit der 1. SS-Standarte in München bei, die von Viktor Brack kommandiert wurde, der auch als Stabsleiter für den Reichsgeschäftsführer der NSDAP Philipp Bouhler im Braunen Haus arbeitete. Nachdem Adolf Hitler Bouhler 1934 mit der Einrichtung der Kanzlei des Führers, KdF, in Berlin beauftragte, nahm dieser Brack und Michel von Tüßling mit nach Berlin. Beide dienten unter Bouhler in der Kanzlei des Führers. 1936 wurde Brack Bouhlers Stellvertreter und Oberdienstleiter des Hauptamtes II der KdF, Michel von Tüßling wurde Bouhlers persönlicher Adjutant. Diese relativ kleine Dienststelle unterstand unmittelbar Hitler, erledigte seine Privatangelegenheiten, bearbeitete an ihn gerichtete Bittgesuche und sprach Begnadigungen aus. Ab etwa April 1939 spielte die von Bouhler geleitete Kanzlei bei der Planung und Organisation der so genannten Kinder-Euthanasie und der Aktion T4 und ab 1941 bei der durch Bouhler und Reichsführer SS Himmler initiierten Aktion 14f13 sowie der Aktion Reinhardt eine zentrale Rolle. Die Leitung der NS-Kranken-

morde übertrug Bouhler weitgehend an Viktor Brack. Michel von Tüßling gehörte zum Führungskorps der Reichsführung SS in Berlin. Von 1935 an diente er als SS-Führer im Stab Himmlers, RFSS, sowie von 1937 bis 1945 auch im Stab des SS-Hauptamts und wurde regelmäßig befördert. Er war ein frühes Mitglied der durch Himmler gegründeten Organisation Lebensborn. Im Mai 1945 wurde Bouhler bei Zell am See verhaftet und beging Suizid. Brack gelang zusammen mit anderen Angehörigen der KdF die Flucht nach Bayern per Flugzeug. Dort wurde er am 20. Mai 1946 verhaftet, geriet ins Gefängnis Traunstein, und wurde dann im Lager Moosburg interniert. 1947 verfasste Michel von Tüßling im Internierungslager Regensburg eine eidesstattliche Versicherung zur Verteidigung Viktor Bracks, der in den Nürnberger Ärzteprozessen wegen Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit angeklagt, für schuldig befunden und 1948 hingerichtet wurde. In dieser beschrieb er unter anderem auch ihre, Bracks, Bouhlers, Michel von Tüßlings, Beziehungen zu Hitlers Privatsekretär Martin Bormann:

"Brack war ein ausgesprochener Gegner der Politik Bormanns, besonders der von Bormann vertretenen Forderungen der NSDAP-Totalität. Ich weiß das sehr genau, denn Brack hat mich wiederholt darum gebeten, meinen persönlichen Einfluß zu nutzen, um Reichsleiter Bouhler zu einer aktiveren Haltung gegen Bormanns Bemühungen zu veranlassen. Zweifellos teilte Bouhler Bracks und meine Meinung über Bormann, aber änderte trotz seiner Proteste nichts an seiner passiven Haltung gegenüber Bormann. Ich bin davon überzeugt, dass er, Brack, die SS nicht als Organisation für

die Verbrechensverübung ansah. Seine Einstellung zur Judenfrage entsprach nicht der üblichen SS-Konzeption. Er stand mit mehreren gemischten Juden in gutem Einvernehmen und handelte in seiner Funktion wiederholt für Juden, die sich um Hilfe bewarben."

Michel von Tüßling gelang es, seine bis 1945 andauernde KdF- und SS-Aktivität vor den amerikanischen Anklägern zu verbergen und sich so der alliierten Justiz zu entziehen. In den Nürnberger Ärzteprozessen versicherte er eidesstattlich, im September 1939 in die Luftwaffe eingezogen worden zu sein und dort bis Kriegsende an der Front gedient zu haben. Nach seiner Entlassung aus dem Internierungslager im Jahre 1948 kehrte er nach Tüßling zurück und arbeitete als Land- und Forstwirt. Zu seinem Freundeskreis aus der Reichsleitung gehörte nebst Brack und Bouhler auch Albert Speer, der ihn nach seiner Entlassung aus dem Kriegsverbrechergefängnis Spandau im Jahre 1966 regelmäßig auf seinem Anwesen besuchte. Karl Michel von Tüßling starb 1991 auf Schloss Tüßling. Michel von Tüßling war zweimal verheiratet. Am 16. Mai 1938 heiratete er Elisabeth, die Tochter des Diplomaten Wilhelm von Stumm, in Berlin. Diese Ehe wurde am 22. Dezember 1948 in Traunstein geschieden. Am 14. November 1960 heiratete er Ulrike, die Tochter des Hopfenhändlers Heinrich T. Barth, in München. Er hatte drei Kinder. Seine Tochter Stephanie erbte 1991 als Alleinerbin Gut und Schloss Tüßling sowie das Forstgut Mamhofen bei Starnberg von ihrem Vater. Seine Tochter Ulrike heiratete 1988 Eckbert von Bohlen und Halbach, Sohn von Berthold von Bohlen und Halbach. Diese Ehe wurde 1995 geschieden.

# U

## Ernst Udet

### Generalluftzeugmeister

Ernst Udet, geboren 26. April 1896 in Frankfurt am Main, gestorben am 17. November 1941 in Berlin, war ein deutscher Jagdflieger des Ersten Weltkriegs. Nach Manfred von Richthofen erzielte er die höchste Zahl von Abschüssen unter den deutschen Jagdpiloten. Nach dem Ersten Weltkrieg war er im Kunstflug und bei Schauflügen aktiv. Während der Zeit des Nationalsozialismus war Udet im Reichsluftfahrtministerium verantwortlich für die technische Ausrüstung der Luftwaffe und bekleidete ab 1939, zuletzt im Rang eines Generaloberst, das Amt des Generalluftzeugmeisters der Wehrmacht. Ernst Udet's Eltern waren Paula Udet, geborene Krüger, und der Ingenieur Adolf Udet. Ernst Udet wuchs in München auf und besuchte dort die Volksschule Stielerstraße und ab 1906 das Theresien-Gymnasium München. Udet wurde 1909 Mitglied eines Modellflugzeugclubs, 1910 unternahm er Gleitflugversuche. Daneben arbeitete er in der väterlichen Heizkessel-Werkstatt und erwarb 1913 das Einjährigen-Zeugnis.

Udet meldete sich zu Beginn des Ersten Weltkrieges als Kriegsfreiwilliger. Nach einer kurzen Phase als Motorradmelder in der 26. Reservedivision an der Westfront finanzierte er sich eine Pilotenausbildung an der Flugschule der Gustav Otto Flugmaschinenwerke in München. Im April 1915 erwarb er den Zivilflugschein, was dazu führte, dass er

zur Fliegertruppe des Heeres versetzt wurde. Ab Juni 1915 diente er in der Bodenkompanie der Fliegerersatzabteilung Griesheim. In einem Zweisitzer flog er nach der Feldpilotenprüfung bis 1916 Aufklärungsflüge über der Westfront. Nach mehreren riskanten Flugmanövern und einem Absturz erlitt er einen Nervenzusammenbruch. Im März 1916 versetzte man ihn in die bei Colmar im Elsass stationierte Artilleriefliegerabteilung 206, die mit Fokker-E.III-Jagdflugzeugen ausgerüstet war.

Nach seinem dritten Luftsieg am 24. Dezember 1916 wurde er mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet. Am 22. Januar 1917 wurde Udet zum Leutnant der Reserve ernannt. Am 7. November 1917 erhielt er das Kommando über die Jagdstaffel 37, Jasta 37, die er bis zum März 1918 führte. Im März wurde er von Manfred von Richthofen zur Führung der Jagdstaffel 11 angefordert. Im April 1918 wurde ihm der Orden Pour le Mérite verliehen.

Bei den meisten Jagdfliegern erfolgten die Abschüsse von hinten aus überhöhter Position. Um angreifende Gegner zu verhöhnen, verzierte Udet das Höhenruder seiner Fokker D.VII mit dem Satz Du doch nicht!! Des Weiteren prangten auf seiner Albatros D.V die Buchstaben LO. Dies war der Kosenname für seine große Jugendliebe Eleonore "Lo" Zink.

Nachdem Richthofen am 21. April 1918 gefallen war, übernahm Udet die Führung von Jasta 4. Im August 1918 gelang ihm der Abschuss von 20 feindlichen Flugzeugen. Im September erzielte er seine letzten beiden Luftsiege. Ernst Udet überlebte den Krieg als Oberleutnant und zweiterfolgreichster deutscher Jagdpilot, ihm wurden insgesamt 62 Ab-

schüsse zugeschrieben. Nach dem Ersten Weltkrieg verdiente Udet seinen Lebensunterhalt mit Schauflügen und als Pilot für Rumpler Luftverkehr. Zudem flog er im Februar 1919 für die Deutsche Luftreederei, DLR, die erste deutsche Fluggesellschaft, eine Vorgängerin der Lufthansa. Er flog die Flugzeuge der ersten deutschen Fluglinie zwischen Berlin und Weimar. 1921 gründete Udet mit Mitteln des amerikanischen Geldgebers William Pohl die Udet Flugzeugbau GmbH, die er jedoch schon 1925 verließ. Danach widmete er sich vermehrt Kunst- und Schauflügen, in denen er oftmals spektakuläre Flugmanöver vollbrachte. Außer ihm schaffte es niemand, mit der Tragfläche seiner Maschine ein Taschentuch vom Boden aufzuheben. Udet förderte auch die Karriere der deutschen Rekordfliegerin Elly Beinhorn.

1925 gründete er die Udet-Werbeflug GmbH, 1927 die Udet Schleppschrift-GmbH. 1929 wirkte Udet in den Stummfilmen des Bergfilm-Regisseurs Arnold Fanck Die weiße Hölle vom Piz Palü und 1930 in Stürme über dem Mont Blanc als Bergpilot mit. 1932 drehte er mit der Udet-Flugfilm-Verwertungs-Gesellschaft den halbdokumentarischen Spielfilm Fliehende Schatten in Afrika. Weitere Spielfilmeinsätze bekam er 1932/1933 in SOS Eisberg und 1935 in Wunder des Fliegens. Für die Filmaufnahmen in der Arktis flog er diverse gefährliche Manöver. Bei einem Manöver stürzte er ab und konnte selbst nur knapp gerettet werden. Stets spielte er den Retter in der Not, der andere Menschen durch seine Flugkünste aus dramatischen Situationen befreit. Udet konnte in den frühen 1930er Jahren in den Vereinigten Staaten der Vorführung der sturzflugfähigen Curtiss

Hawk II beiwohnen und erreichte, dass die Luftwaffe ihm den Erwerb zweier Exemplare für den privaten Gebrauch unter der Bedingung finanzierte, dass diese nach der Lieferung eingehend studiert werden durften. Er war von der Effektivität des Konzeptes des Sturzkampfbombers derart beeindruckt, dass er später alle Bomberprojekte zurückstellen ließ, die nicht sturzkampftauglich waren.

Im April 1933 erhielt Udet die Ernennung zum Fliegervizekommodore des Deutschen Luftsportverbandes. Am 1. Mai 1933 trat er der NSDAP bei. Auf Betreiben des nationalsozialistischen Politikers und Weltkriegsfliegers Hermann Göring trat er am 1. Juni 1935 im Rang eines Obersts in die neu gegründete Luftwaffe ein. Am 1. September 1935 wurde er Inspekteur der Jagd- und Sturzkampfflieger. Als Nachfolger von General Wimmer wurde er Chef des Technischen Amtes des Reichsluftfahrtministeriums. Weiterhin veranstaltete er Schauflüge, unter anderem im Rahmen der Olympischen Spiele 1936. Am 1. April 1937 wurde er zum Generalmajor ernannt und am 1. November 1938 zum Generalleutnant befördert. Er gilt als Erfinder der Lärmgeräte, einer Sirene, die den Sturzkampfflugzeugen des Typs Junkers Ju 87, die Stuka, beim steilen Sturzflug ein typisches, einschüchterndes Geräusch verlieh. 1938 stoppte er aufgrund falscher Lagebeurteilung der Flugzeugentwicklung in den USA die begonnenen Versuche der Bekämpfung viermotoriger Bombenflugzeuge durch überschwere Bordwaffen.

Göring übertrug Udet am 1. Februar 1939 das neue Amt eines Generalluftzeugmeisters. In dieser Funktion war Udet dem Staatssekretär des Reichsluftfahrtministeriums und Ge-

neralinspekteur der Luftwaffe Erhard Milch unterstellt. Damit erweiterte sich die Kompetenz des von Udet geleiteten Technischen Amtes, das nun nicht nur für die gesamte Flugzeugentwicklung und -produktion, sondern auch für Beschaffung, den Nachschub und die Versorgung zuständig wurde. Fortan unterstanden ihm 26 Abteilungen mit 4000 Offizieren, Beamten und Ingenieuren. Udet war dabei den Interessen der Flugzeugbauer Messerschmitt, Heinkel und Junkers ausgesetzt. Am 19. Juli 1940, nach der Auszeichnung mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, wurde Udet zum Generaloberst befördert. In seinen letzten Lebensjahren konsumierte er Tabak, Alkohol und Pervitin. Er zeichnete mit ätzendem Spott zahlreiche Karikaturen seiner Dienstherren und seiner selbst. Unter anderem karikierte er sich als einen an seinen Schreibtisch im Reichsluftfahrtministerium geketteten Flieger.

Nach den Misserfolgen in der Luftschlacht um England und den damit verbundenen Anfeindungen durch Göring und einige andere NS-Größen erschoss sich Udet am 17. November 1941 in seiner Wohnung in Berlin. An die Stirnwand seines Bettes schrieb er zuvor den an Göring gerichteten Vorwurf "Eiserner, Du hast mich verlassen!" oder nach anderer Quelle "Eiserner, du hast mich belogen". Eiserner war der Spitzname Görings. Laut seinem Freund Ernst Heinkel waren die sachlichen Gründe für Udets Entschluss der gescheiterte Blitzkrieg gegen die Sowjetunion, bei dem sich die deutsche Luftwaffe in den russischen Räumen weitgehend verbraucht hatte und ihr das Rückgrat gebrochen wurde, sowie die Ströme amerikanischer Flugzeuge, die sich ankün-

digten. Hitler veranlasste ein Staatsbegräbnis. Der Suizid wurde geheim gehalten. Die NS-Propaganda ließ der Öffentlichkeit über die gleichgeschaltete Presse mitteilen, er sei bei der Erprobung einer neuen Waffe an einer dabei erlittenen schweren Verletzung gestorben. Zu Propagandazwecken wurde der neueingerichtete Luftwaffenübungs- und -erprobungsplatz im Landkreis Warthenau im besetzten Polen nach ihm Udetfeld benannt.

Udet wurde auf dem Berliner Invalidenfriedhof beigesetzt. Auf der Reise zum Staatsakt starb der Jagdflieger Werner Mölders am 22. November 1941 bei einem Flugzeugabsturz am Flugplatz Breslau. Er wurde auf dem Invalidenfriedhof gegenüber Udets Grab bestattet. Kurz darauf wurde dem Jagdgeschwader 3 der Traditionsnname "Udet" verliehen.

Der Titelheld General Harras des Theaterstücks Des Teufels General von Carl Zuckmayer ist Ernst Udet nachempfunden, der mit dem Autor befreundet war. Sie hatten einander während des Ersten Weltkriegs kennengelernt. Das Stück wurde 1955 mit Curd Jürgens in der Hauptrolle verfilmt. In dem amerikanischen Spielfilm The Great Waldo Pepper "Tollkühne Flieger" mit Robert Redford basiert die Rolle des deutschen Fliegerasses "Ernst Kessler" auf Udet. Ernst Udet diente auch als Vorbild der Figur "Erich Landt" im 1945 erschienenen Roman Die den Wind säen der Amerikanerin Martha Dodd, Originaltitel "Sowing the wind".

Udet schilderte als Beispiel für die im Ersten Weltkrieg manchmal ausgeübte Ritterlichkeit seinen Kampf gegen das französische Fliegerass Georges Guynemer. Nach Udets Bericht soll Guynemer im Juni 1917 verbissen mit dem Deut-

schen gekämpft haben, ihn jedoch trotz seiner Überlegenheit nicht abgeschossen haben, als er bemerkte, dass Udet eine Ladehemmung hatte. Also soll Guynemer auf Udets Maschine zugeflogen sein, ihm einen ritterlichen Gruß zugeworfen haben und dann wieder über alliiertem Gebiet verschwunden sein.

Die wohl auch von Udet bevorzugte Interpretation war, dass die Jagdflieger sich als moderne Ritter der Lüfte sahen. Diese wollten es angeblich auch im Kampf mit dem Feind an Fairness und Ritterlichkeit nicht fehlen lassen. Nach dem ungeschriebenen Ehrenkodex der Piloten galt auch das Bekämpfen eines wehrlos gewordenen Feindes als unehrenhaft. Es gibt jedoch keine Schilderung dieses Vorfalls durch Udets Gegner Georges Guynemer. Dieser angebliche Vorfall hat durch spätere Filme das Klischee der Ritterlichkeit der Flieger des Ersten Weltkriegs populär gemacht.

Udet war eng mit dem Schauspieler Heinz Rühmann befreundet, mit dem er die Liebe zur Fliegerei teilte. Von 1919 bis zur Scheidung 1923 war er mit Eleonore "Lo" Zink verheiratet. Aus einer Liaison mit der Schauspielerin Ehmi Bessel stammt eine Tochter, die Schauspielerin Dinah Hinz. Seine Lebensgefährtin der letzten Jahre war Inge Bleyle.

Eine Straße im Berliner Bezirk Tempelhof-Schöneberg trägt seinen Namen als Udetzeile. Die Straße liegt im sogenannten Fliegerviertel unweit des ehemaligen Flughafens Berlin-Tempelhof. In Regensburg ist eine Straße, Udetstraße, auf dem alten Messerschmitt-Gelände nach ihm benannt. Ebenso ist eine Straße in Sankt Augustin nach Udet benannt. Die Straße verläuft 250 m östlich parallel zur Richthofen-

straße, die zum Flugplatz Bonn/Hangelar führt, der im Zweiten Weltkrieg als Militärflugplatz diente. Auf dem Flugplatz selber trägt das Restaurant den Namen "Udet's Restaurant". In Kassel trägt eine Bushaltestelle im Stadtteil Waldau seinen Namen als Udet-Haus. Hierbei handelte es sich um das nicht mehr bestehende Administrationsgebäude des von 1924 bis 1970 existierenden Flugplatzes Kassel-Waldau.

# Sigfried Uiberreither

## Gauleiter der Steiermark und Leiter CdZ-Gebiet Untersteiermark

Siegfried Uiberreither, Taufname: Siegfried Josef Überreiter alias Friedrich Schönharting, geboren 29. März 1908 in Salzburg, St. Andrä, gestorben am 29. Dezember 1984 in Sindelfingen, war ein österreichischer Jurist und hoher Funktionsträger und SA-Obergruppenführer in der Zeit des Nationalsozialismus. Er war neben anderem Gauleiter, Reichsstatthalter und Reichsverteidigungskommissar in der Steiermark und als solcher verantwortlich für zahlreiche NS-Verbrechen und die Aufrechterhaltung der NS-Herrschaft. Siegfried Überreiter kam in der Salzburger Elisabeth-Vorstadt, im Haus Jahnstraße 12 auf die Welt. Er war der Sohn des Bezirksingenieurs Josef Überreiter, seine Mutter hieß Marianne Überreiter, geb. Prem, und war eine Tochter des Botenwirts Franz Prem in St. Johann im Pongau. 1924 trat Überreiter in die Schilljugend ein, die eine Wegbereiterorganisation der Hitlerjugend war. Nach dem Besuch der Volks- und Realschule und der Matura in Salzburg studierte er an der Universität Graz Jus, im Jahr 1933 wurde er zum Dr. jur. promoviert. In Graz trat er 1927 der deutsch-nationalen Grazer akademischen Burschenschaft Cheruskia und dem Steirischen Studentenbataillon bei, später auch dem paramilitärischen Steirischen Heimatschutz. 1933 ließ er die Schreibweise seines Nachnamens auf Uiberreither abändern. Neben dem Studium arbeitete er zeitweise als Bauhilfsarbeiter. Ab 1930 war er Sekretär der Landwirtschafts-

krankenkasse in Graz. 1931 trat er in die SA ein, in der er während der Zeit des Verbotes der NS-Organisationen im österreichischen Ständestaat zum SA-Gruppenführer ernannt wurde. Nach dem Anschluss Österreichs von 1938 wurde er zuerst kommissarischer Polizeidirektor für Graz. Er trat am 1. Mai 1938 der NSDAP bei. Nach dem Anschluss Österreichs hatte die nationalsozialistische Führung die Absicht, den Grenzgau Steiermark zu einem Mustergau an der Südostecke des Deutschen Reiches zu machen. Der Auswahl des Gauleiters wurde daher besondere Bedeutung beigemessen. Dem Gauleiter aus der illegalen Zeit der NSDAP, Sepp Helfrich, und auch den anderen alten Kämpfern traute man diese Aufgabe nicht zu. So wurde Uiberreither mit Wirkung vom 22. Mai 1938 von Hitler zum Gauleiter ernannt, in der Hoffnung, dass er der gewünschte starke Grenzgauleiter werde. Er wurde damit im Alter von 30 Jahren jüngster Gauleiter im Deutschen Reich. Am 9. Juni 1938 wurde er auch Landeshauptmann. Im selben Jahr erfolgte seine Ernennung zum SA-Brigadeführer für die Mittelsteiermark. 1939 heiratete er Käthe, eine Tochter des Meteorologen und Geowissenschaftlers Alfred Wegener. Eine Schwester Käthes war mit dem Bergsteiger Heinrich Harrer verheiratet. 1939/40 leistete Uiberreither Kriegsdienst als Gebirgsjäger und nahm an der Besetzung Norwegens teil. Im April 1940 wurde er als Leutnant aus der Wehrmacht entlassen.

Zwischen 1938 und Ende 1939 wurden die knapp 3000 Juden, die im Gau Steiermark lebten, durch Verfolgungen, Terrorisierung, Zerstörung ihrer Synagogen und Zeremonienhallen sowie durch Beschlagnahme ihres Eigentums aus

dem Land vertrieben. Mit 31. März 1940 erlosch die Tätigkeit Uiberreithers als Landeshauptmann, weil die Steiermark ein Reichsgau geworden war. Er wurde Reichsstatthalter der Steiermark. An der Spitze des Reichsgaues stand für den staatlichen Bereich der Reichsstatthalter und für die Parteiangelegenheiten der Gauleiter. Beide Funktionen waren, wie es auch in anderen Gauen oft der Fall war, in einer Person, Uiberreither, vereinigt.

Mit der Zerschlagung Jugoslawiens nach dem deutschen Balkanfeldzug im Frühjahr 1941 fielen die Untersteiermark und Teile der Oberkrain an das Deutsche Reich. Uiberreither wurde von Hitler als Chef der Zivilverwaltung für die Untersteiermark eingesetzt. Es begann eine rigorose Germanisierungspolitik, und Uiberreither kündigte an, dass man mit Eiseskälte die notwendigen Maßnahmen treffen werde, um das Land in drei Jahren einzudeutschen. Nach der Verhaftung der slowenischen Führungsschicht und Auflösung der slowenischen Vereine und Kulturorganisationen wurden tausende Slowenen nach Serbien, Kroatien und ins Altreich umgesiedelt. Des Weiteren wurden schon im Mai 1941 1200 jüngere Lehrer aus der Steiermark zum Einsatz in die Untersteiermark abkommandiert und Deutsch an Stelle von Slowenisch als Unterrichtssprache an den zirka 400 Schulen eingeführt. Slowenen durften, bis auf wenige Ausnahmen, nicht mehr als Lehrer tätig sein. Zudem sollte das gesamte slowenische Schriftgut aus der Untersteiermark eingezogen werden. Die brutale Germanisierungspolitik führte bald zu slowenischen Gegenaktionen wie passivem Widerstand, Sabotage, Raub und Anschlägen.

Diese Reaktionen beantwortete das NS-Regime mit der Erschießung von Gefangenen, die zur Abschreckung auch namentlich im ganzen Land plakatiert wurden. Mit der Fortdauer des Krieges bekamen die Partisanen ständig mehr Zulauf, und gegen Kriegsende griff die immer mehr von Kommunisten dominierte Widerstandstätigkeit sogar auf die obersteirischen Industriezonen über.

Uiberreither wurde 1942 auch zum Reichsverteidigungs-kommissar für den Gau Steiermark bestellt. 1943 folgte seine Ernennung zum SA-Obergruppenführer. Im selben Jahr war Uiberreither auch als neuer Reichsminister für Erziehung im Gespräch, schließlich behielt jedoch Bernhard Rust sein Amt. Ab 1944 war er Führer des Volkssturms in der Steiermark. Trotz der ab August 1943 fast täglichen alliierten Bombenangriffe und der dadurch hervorgerufenen massiven Zerstörungen sowie der zunehmenden Aktionen von Widerstandsbewegungen gelang es Uiberreither und dem NS-Regime bis zum Kriegsende, die Rüstungsproduktion und die Lebensmittelversorgung für die Bevölkerung aufrechtzuerhalten. Auf Widerstand, Boykottierung von angeordneten Maßnahmen, Sabotage und Desertion antwortete das Regime erbarmungslos. Besonders in den letzten Monaten häuften sich Erschießungen. Die deutschsprachige Minderheit der Untersteiermark bezahlte die barbarische Germanisierungspolitik des NS-Regimes nach dem Krieg mit ihrer fast vollständigen Vertreibung und Enteignung, persönlichen Verfolgungen, Inhaftierungen, Folterungen und Ermordungen, die vom an die Macht gekommenen Tito-Regime veranlasst wurden.

Uiberreither ließ noch am 7. Mai 1945, am Tag vor seiner eigenen Flucht aus Graz, eine Gruppe von sechs Widerstandskämpfern im Feliferhof hinrichten, und auch im Hof der Polizeidirektion wurden politische Gegner bis zuletzt ermordet. Uiberreither übergab die Geschäfte seinem innerparteilichen Rivalen, dem etwas gemäßigteren Armin Dadieu. Dieser enthob noch zu Mittag alle Kreis- und Ortsgruppenleiter der NSDAP in der Steiermark ihrer Funktionen und ordnete an, dass dem Nerobefehl nicht Folge zu leisten sei.

Uiberreither wurde am 9. Mai in Murau von den Briten verhaftet, verhört und Mitte Oktober nach Nürnberg gebracht. Er sagte dort vor dem Internationalen Militägerichtshof aus. Er war in US-Camps in Regensburg und Dachau kaserniert. Der drohenden Auslieferung nach Jugoslawien, die, wie bei den anderen an Jugoslawien ausgelieferten Gauleitern oder hohen SS- und Wehrmachts-Offizieren, mit hoher Wahrscheinlichkeit mit einem Todesurteil geendet hätte, entzog er sich durch eine Flucht. Er sollte nach dem Prozess in Nürnberg zusammen mit dem Kärntner Gauleiter Friedrich Rainer nach Ljubljana gebracht werden. Mit Hilfe eines Bruders von Hartmann Lauterbacher und der Organisation Gehlen flüchtete er am 10. Mai 1947 aus dem Lager Dachau. Am Volksgericht Graz wurden gegen ihn mehrere Verfahren eingeleitet, unter anderem wegen der Anordnung von Massenerschießungen von Freiheitskämpfern auf dem Feliferhof bei Graz und in der SS-Kaserne in Graz-Wetzelsdorf. Uiberreither erschien nie vor Gericht. Uiberreither lebte ab 1947 unter dem Namen Friedrich

Schönharting in Sindelfingen. Er wurde dabei unter anderem vom damaligen Sindelfinger Oberbürgermeister Arthur Gruber unterstützt. Uiberreither arbeitete von 1947 bis 1970 bei dem Kältemaschinenbauer Bitzer in Sindelfingen. Den Bruder des Unternehmenschefs Martin Bitzer, Ernst Bitzer, hatte Uiberreither während seiner Kasernierung in Regensburg kennengelernt. Uiberreithers Plan, nach Venezuela auszuwandern, wurde 1958 durch eine Erkrankung vereitelt. In späteren Jahren war er bei der Deutschen Bundesbahn beschäftigt. Die Ehefrau Uiberreithers trat unter ihrem neuen Namen Katharina "Käthe" Schönharting bei einem am 31. Dezember 2006 von der ARD ausgestrahlten Film über ihren Vater Alfred Wegener auf. Das Ehepaar hatte vier Söhne, der jüngste wurde in Sindelfingen geboren.

In seinen letzten Lebensjahren soll Uiberreither an einer Alzheimer-Demenz erkrankt gewesen sein. Er starb am 29. Dezember 1984. Seine Urne wurde unter dem Namen Friedrich Schönharting am Burghaldenfriedhof in Sindelfingen bestattet.

## Zum Titel:

<https://www.gelsenkrimi.de/product/21323428/zwanzig-jahre-die-handlanger-s-z-biografien-epub>

# Impressum

© 2025 Roman Just

Postanschrift: Roman Just, Holtwiesche 11, 45894 Gelsenkirchen, bei Hendricks

[www.gelsenkrimi.de](http://www.gelsenkrimi.de)

[romanjust@gelsenkrimi.de](mailto:romanjust@gelsenkrimi.de)

Die in diesem Buch dargestellten Figuren und Ereignisse sind fiktiv! Jede Ähnlichkeit mit lebenden oder toten realen Personen ist zufällig und nicht vom Autor beabsichtigt. Kein Teil dieses Buches darf ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung des Herausgebers reproduziert oder in einem Abrufsystem gespeichert oder in irgendeiner Form auf irgendeine Weise elektronisch, mechanisch, fotokopiert, aufgezeichnet oder auf eine andere Weise übertragen werden. Die Veröffentlichung erfolgt im Auftrag des Autors und der Gelsenecke.

Zur Serie:

<https://www.gelsenkrimi.de/zwanzig-jahre>